

100 JAHRE

Neuapostolische Gemeinde
Sonnenbühl | 1922-2022



Inhalt

- 3** Grußwort Michael Ehrich
- 4** Grußwort Uwe Morgenstern
- 6** Grußwort Marco Allmendinger
- 8** „Jubiläumsbilder“ vor hundert Jahren:
Die Neuapostolische Kirche bis zum Ersten Weltkrieg
- 22** Württemberg in der Zwischenkriegszeit
- 28** Eine neue Gemeinde entsteht
- 37** Konfliktkonstellationen
- 41** Dunkle Wolken
- 48** Krieg (1939-1945)
- 60** Nachkriegszeit: Wachstum und „Botschaft“
- 65** Versammlungsorte und Tochtergemeinden
- 74** Gemeindeleben
- 84** Ein sakraler Ausstrahlungspunkt: Die neue Kirche
- 94** Der Weg der Neuapostolischen Kirche in die Ökumene:
Die Innenperspektive
- 97** Ökumene: Mehr als gute Nachbarschaft
- 104** Die Gemeindeleiter – eine Übersicht
- 108** Die geistliche Leitung im Apostelbereich Stuttgart
und im Bezirk Reutlingen 2022
- 110** Statistische Angaben
- 112** Autoren
- 112** Dank
- 113** Anmerkungen

Grußwort Michael Ehrich



Michael Ehrich
Bezirksapostel der
Neuapostolischen Kirche
Süddeutschland K.d.ö.R.

Liebe Geschwister,

im Jahr 1922 entwickelte sich aus bescheidenen Anfängen in Udingen, dem heutigen Ortsteil von Sonnenbühl, eine selbständige Gemeinde mit zunächst fünf Geschwistern.

Dankbar gedenken wir der Brüder und Schwestern, die über viele Jahre hinweg die Gemeinde aufgebaut, gepflegt und dabei manche Opfer gebracht haben. Der erste Dank aber gilt unserem Gott, der die Gemeinde mit seinem Segen bis hierher begleitet hat!

Dieser Segen Gottes und die unermüdliche Aufbauarbeit ermöglichten es, dass die Gemeinde bis heute besteht und auch heute eine Gemeinschaft bildet, in der Freude und Leid geteilt wird und auch die Liebe und Nähe Gottes erfahrbar ist.

Zum 100-jährigen Bestehen wünsche ich der Gemeinde weiterhin Gottes Segen. Möge die Gemeinschaft in einem herzlichen Miteinander gepflegt werden und die Ausrichtung auf die Wiederkunft Jesu stets im Mittelpunkt des Gemeindelebens stehen.

Mit herzlichen Grüßen, euer

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'M. Ehrich', written in a cursive style.

Michael Ehrich

Grußwort Uwe Morgenstern

Die Neuapostolische Kirche in Sonnenbühl blickt auf eine 100-jährige Geschichte zurück.

Der Gründung der Neuapostolischen Kirche in Undingen im Jahr 1922 folgten nach und nach die Gründungen in Genkingen, Willmandingen und Erpfingen. Nach ersten Überlegungen zur Jahrtausendwende wurde in einem sicher nicht einfachen Prozess die Vereinigung der vier neuapostolischen Gemeinden in unseren Teilorten zur neuapostolischen Kirchengemeinde Sonnenbühl auf den Weg gebracht. Eine treibende

Kraft für den Bau einer gemeinsamen neuen Kirche war damals Hermann Allmendinger. Die Einweihung des beeindruckenden Kirchenneubaus im September 2011 markiert einen glanzvollen Startpunkt der vereinigten Neuapostolischen Kirche Sonnenbühl. Die bewegte Geschichte der Neuapostolischen Kirche in unserer Gemeinde ist detailreich und sehr spannend in der Chronik von Karl-Peter Krauss dargestellt. Prädikat: Unbedingt lesen!

Ich freue mich, wenn die Kirchengemeinden in Sonnenbühl den bereits begonnenen Weg zum ökumenischen Miteinander weiterverfolgen. Ein Highlight bedeuten für mich die ökumenischen Gottesdienste bei der Sonnenbühler Hockete.

Der Neuapostolischen Kirche Sonnenbühl gratuliere ich zum vollendeten ersten Jahrhundert im Namen der Gemeinde Sonnenbühl sehr herzlich und wünsche für ihr weiteres Wirken Gottes reichen Segen.

Schließen möchte ich mit Worten aus Jeremia 29: „Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl.“

Ihr



Uwe Morgenstern



Uwe Morgenstern
Bürgermeister der Gemeinde
Sonnenbühl

Grußwort Marco Allmendinger

Das einhundertjährige Jubiläum der neuapostolischen Gemeinde Sonnenbühl mit der Gründung der Gemeinde Undingen im Jahr 1922 veranlasst dazu, sich mit der Geschichte dieser Gemeinde zu befassen, zugleich aber in der Gegenwart zu verweilen und hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen. In den vergangenen einhundert Jahren hat die Gemeinde die Inflation nach dem Ersten Weltkrieg erlebt, die Weltwirtschaftskrise, das verbrecherische Regime des Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg mit dem Verlust von zehn jungen Glaubensbrüdern, die Währungsreform, die Jahre des „Wirtschaftswunders“ mit dem Bau eigener Kirchengebäude sowie in den letzten Jahrzehnten Prozesse der Säkularisierung.

Neben diesen äußeren Rahmenbedingungen fasziniert das Innenleben einer lebendigen Gemeinde: Engagierte und begeisterte Mitglieder haben am Bau dieser Gemeinde und ihrer Tochtergemeinden mitgewirkt. Gerade die Anfänge waren geprägt von großer Einsatzbegeisterung und Opfern, von Gebetserhörungen und Glaubenserlebnissen. Doch neben einem dankbaren Rückblick auf Vergangenes geht es auch um Zukünftiges. So wünsche ich, dass die Gemeinde Sonnenbühl weiterhin ein Kristallisationspunkt für Gläubige ist, dass alle Besucherinnen und Besucher

der neuen Kirche hier einen Ort der Begegnung mit Gott, seinem Sohn und dem Heiligen Geist erleben. Die Kirche möge eine Oase der Ruhe und des Friedens außerhalb des Alltags sein, ein Platz der Wärme und des Verständnisses sowie des Zusichfindens. Diese Kirche mag auch für Menschen aller Altersklassen ein Raum sein, in dem sie Trost finden, eine besondere Nähe zum Schöpfer aller Dinge wahrnehmen und Zukunftshoffnung spüren.

Im Vordergrund der Jubiläumsschrift steht die Geschichte der Gemeinde. Gleichzeitig wird diese eingebettet in die gesamtkirchliche Entwicklung der Neuapostolischen Kirche. So kann das „Kleine“ im „Großen“ und das „Große“ im „Kleinen“ wahrgenommen werden.

Weiterhin wünsche ich der Gemeinde eine segensreiche Entwicklung und freue mich auf vielseitige Kontakte, auch mit unseren christlichen Glaubenschwestern und Glaubensbrüdern anderer Konfessionen!

Euer



Marco Allmendinger



Marco Allmendinger
Gemeindevorsteher Sonnenbühl

„Jubiläumsbilder“ vor hundert Jahren: Die Neuapostolische Kirche bis zum Ersten Weltkrieg

Manfred Henke

Neunzig Jahre vor Gründung der Gemeinde Udingen hatte John Bate Cardale in der Weihnachtszeit des Jahres 1832 seine Tätigkeit als erster Apostel der Katholisch-apostolischen Kirche begonnen. Im Januar 1863 war aus der Katholisch-apostolischen Kirche die Neuapostolische Kirche hervorgegangen. Die seit 1863 tätigen Apostel setzen nach ihrem Selbstverständnis das Apostelamt der Katholisch-apostolischen Kirche fort. Die Entstehung der Katholisch-apostolischen Kirche, ihre Krisen und die in ihr ausgetragenen Konflikte um eine Ergänzung und Fortsetzung des Apostelamtes wurden anlässlich des hundertfünfzigjährigen Jubiläums der Neuapostolischen Kirche beschrieben. Hier soll es schwerpunktmäßig um die weitere Geschichte unserer Kirche bis zum Ersten Weltkrieg gehen¹

„Jubiläumsbilder“, so wurde 1922 in der *Wächterstimme aus Zion* ein „Schmuckblatt“ im Format 46 x 36 cm genannt, das 1920 als „Erinnerungszeichen der Entwicklungsgeschichte der Neuapostolischen Gemeinde“ für drei Mark erhältlich war. Im Oktober 1922 kostete es 75 Mark, im Dezember 1922 bereits 360 Mark – eine Erinnerung daran, dass die Gemeinde Udingen gegründet wurde, als die deutsche Währung in atemberaubendem Tempo an Wert verlor. Die erste Fassung war wenige Wochen vor Ende des Ersten Weltkriegs erschienen – in der *Neuapostolischen Rundschau* vom 28. Juli 1918 anlässlich des 70. Geburtstags und 50. Amtsjubiläums des damaligen Hauptleiters der Neuapostolischen Kirche, des Stammapostels Hermann Niehaus (1848-1932).



„Jubiläumsbilder“ in der *Wächterstimme aus Zion* 1922

Ein gelernter Grafiker aus Wertheim im heutigen Baden-Württemberg, der mit prophetischer Gabe ausgestattete Priester Ernst Schärtlein (1866-1920), hatte sie gestaltet. Diese „Jubiläumsbilder“ sind gut hundert Jahre später geeignet, als Leitfaden für einen Rückblick auf die Entwicklung der Neuapostolischen Kirche bis 1918 zu dienen.

Auf vier Ebenen erzählt die Grafik die Geschichte der Neuapostolischen Kirche. Unter der von himmlischen Wesen umgebenen „Person unseres Erlösers und Heilandes Jesu Christi“ ist die „Wolke der Zeugen“ (vgl. Hebräer 12,1) mit denjenigen unter den verstorbenen Aposteln, die für die Entwicklung der Kirche in Europa von Bedeutung waren.

Darunter wiederum erscheint groß und zentral der Jubilar, und in der untersten Ebene findet man schließlich ein Gruppenbild der Apostel, die 1920 in Europa, Nordamerika und Südafrika tätig waren. Alle Gruppenbilder wurden von Ernst Schärtlein aus Einzelaufnahmen erstellt.

Nach der Trennung von der Katholisch-apostolischen Kirche im Januar 1863 wurden im Laufe des Jahres Carl Wilhelm Louis Preuß für Hamburg und Friedrich Wilhelm Schwarz für Amsterdam durch prophetische Rufung als Apostel benannt und durch Handauflegung durch Amtsträger und Gemeinde zum Dienst in diesem Amt „ausgesondert“. Man folgte katholisch-apostolischen Vorstellungen, wonach zwölf Apostel in zwölf „Stämmen“ des neutestamentlichen Gottesvolkes tätig sein müssten. Friedrich

Wilhelm Schwarz war Apostel des „königlichen Stammes“ Juda, Carl Wilhelm Louis Preuß Apostel des Stammes Ephraim. Bereits am 30. Oktober 1864 wurden in Hamburg vier weitere Apostel gerufen, die zunächst in ihren alten Berufen und kirchlichen Aufgaben verblieben. Nur Johann Christian Leonhard Hohl (1822-1887) aus Weikersheim (heute Landkreis Main-Tauber-Kreis) ging an seinen Heimatort zurück und gründete eine Gemeinde, über die außer einer Erwähnung durch einen niederländischen Theologen nichts bekannt ist. 1872 begannen die Apostel Johann August Ludwig Bösecke (1821-1886), Heinrich Ferdinand Hoppe (1830-1903) und Peter Wilhelm Louis Stechmann (1835-1911) ihren Dienst. Sie waren 1864 zusammen mit Hohl gerufen worden.



Apostel Friedrich Wilhelm Menkhoff (1826-1895)

Im selben Jahr wurde Friedrich Wilhelm Menkhoff Apostel für Westfalen und das Rheinland, damals als Stamm Isaschar bezeichnet. Den früheren Missionsprediger Menkhoff hatte Apostel Schwarz in Amsterdam von der apostolischen Lehre überzeugt und 1869 nach Bielefeld entsandt. Apostel Bösecke legte die Anfänge in Berlin und Schlesien, die Apostel Hoppe und Stechmann wirkten in Nordamerika und Ungarn ohne bleibenden Erfolg. Sie wurden im Buch *Alte und neue Wege* von 1912 als „dürre Zweige am apostolischen Baum“ bezeichnet und fanden keinen Platz unter den „Jubiläumsbildern“.

*Ein zentrales Anliegen des Apostels
Schwarz war es fortan, die Apostel der
verschiedenen Stämme in einem
„Apostelring“ zusammenzuführen*

Als der Apostel Preuß im Jahr 1878 verstarb, standen unter seiner Leitung außer der Gemeinde in Hamburg noch Gemeinden in Wolfenbüttel und Braunschweig sowie an einigen kleineren Orten in der Umgebung dieser Städte. Unter den Amtsträgern dieser Gemeinden im „Stamm Ephraim“ nahm Friedrich Krebs eine leitende Rolle ein, als der Prophet Heinrich Geyer versuchte, ohne Abstimmung mit den anderen Aposteln einen ihm genehmen Apostel für diesen „Stamm“ zu installieren. Auf einer Versammlung in Braunschweig setzte Apostel Schwarz durch, dass der „Stamm“ vorläufig vom Apostel Menkhoff aus Bielefeld geleitet wurde, bis Friedrich Krebs

(1832-1905) 1881 als Apostel an dessen Spitze trat. Apostel Hohl war nach Braunschweig gekommen, um Apostel Schwarz zu unterstützen. Jetzt wurde ein für Württemberg wichtiger Beschluss gefasst: Apostel Hohl sollte finanziell von den anderen „Stämmen“ unterstützt werden, damit er seinen Beruf aufgeben und die Gründung von Gemeinden in Württemberg und Hessen vorantreiben konnte. Ein zentrales Anliegen des Apostels Schwarz war es fortan, die Apostel der verschiedenen Stämme in einem „Apostelring“ zusammenzuführen und so die Einheit der apostolischen Kirche zu befördern. Diese Zusammenarbeit bewährte sich, als Apostel Hohl 1887 verstarb und nach Ablauf eines Trauerjahres Apostel Georg Gustav Adolf Ruff (1839-1906) 1888 durch Handauflegung der Apostel Menkhoff und Krebs als dessen

Nachfolger eingesetzt wurde. Apostel Bösecke hingegen hatte zwar Berlin mit dem späteren Apostel Ernst Traugott Hallmann (1854-1922) an den Apostel Krebs abgetreten, aber in den kleinen und wenig zahlreichen schlesischen Gemeinden nur lose Kontakte zum Apostelring gepflegt. Nach seinem Tod wurde dort der Apostel Ernst Obst (1841-1919) 1887 ohne Abstimmung mit den anderen Aposteln eingesetzt. Er suchte dann aber den Kontakt zu den anderen Aposteln und wurde 1888 von ihnen als Apostel bestätigt und in den Apostelring aufgenommen.

1895 verstarben die Apostel Menkhoff und Schwarz. Auch nach ihrem Tod wurde ein Trauerjahr eingehalten, ehe ein Nachfolger durch prophetische Rufung, „Aussonderung“ unter Handauflegung und Aufnahme in den Apostelring eingesetzt werden sollte. Die vorgesehenen Nachfolger waren bereits als „Stamm-bischöfe“ tätig. Im „Stamm Isaschar“ trat der seitherige Stammbischof Hermann Niehaus am 21. Juli 1896 in einem feierlichen Gottesdienst in Bielefeld Menkhoffs Nachfolge als Apostel an. Alle Weissagungen hatten auf ihn gewiesen. Für die Nachfolge des Apostels Schwarz stand der Stammbischof Jakob Kofman (1843-1911) bereit, mit dem die Apostel Krebs und Niehaus während des Trauerjahres den weiteren Ausbau der Gemeinden im „Stamm Juda“ vorangebracht hatten.



Apostel Ernst Traugott Hallmann (1854-1922)

Als er jedoch im Januar 1897 in einem Gottesdienst in Amsterdam durch prophetische Rufung als neuer Apostel bestimmt werden sollte, setzte eine Oppositionsgruppe die Rufung des Diakons Marinus van Bommel (1861-1925) zum neuen Apostel durch. Nach einer Zeit der Wirren und Spaltungen wurde Jakob Kofman (1843-1911) im Juni 1898 zum Apostel gerufen und in den Apostelring aufgenommen. In der Zwischenzeit hatten die in Europa tätigen Apostel sich zu Pfingsten 1897 zu einer einheitlichen Leitung der Kirche bekannt, die durch den Apostel Krebs ausgeübt werden sollte. In der neuapostolischen

Tradition gilt dieser Gottesdienst als Beginn des Stammapostelamtes, auch wenn dieser Begriff erst durch dessen Nachfolger Niehaus auf das Leitungsamt der Gesamtkirche übertragen wurde. „Stammapostel“ in einem älteren Sinn war Apostel Krebs für den von ihm betreuten „Stamm Ephraim“ und die dort unter seiner Leitung tätigen Apostel. Es waren dies seit 1897 der Apostel Hallmann in Königsberg in Preußen und seit 1899 die Apostel Wilhelm Sebastian (1846-1912) in Wolfenbüttel und Heinrich Christian Friedrich Wachmann (1841-1903) in Hamburg. Um die Wende zum 20. Jahrhundert

sprach man nicht mehr von „Stämmen“, sondern von Apostolaten oder Apostelbezirken. Im Jahr 1902 wurden die apostolischen Gemeinden der „neuen Ordnung“ in Sachsen erstmals offiziell als „neuapostolische“ Gemeinden bezeichnet. Anders als in anderen deutschen Staaten konnten sie dort und in Baden die Anerkennung als eingetragene Vereine erlangen und als privatrechtliche Körperschaft handeln und Grundbesitz zu eigen haben. Erst mit der Weimarer Verfassung von 1919 wurde den Behörden die Möglichkeit genommen, Religionsgesellschaften die Eigenschaft eines eingetragenen Vereins zu verweigern. Erst dann war es auch rechtlich erlaubt, von einer Neuapostolischen Kirche zu reden – vorher konnte nur von der Neuapostolischen Gemeinde die Rede sein.

Als 1881 der 1879 in Amsterdam versiegelte und in das Apostelamt gerufene Frederik Lodewijk Anthing (1818-1883) aus Niederländisch-Indien, dem heutigen Indonesien, als Apostel für die Insel Java tätig wurde, entstanden die ersten neuapostolischen Gemeinden in Übersee. Anthing hatte vor seiner Bekanntschaft mit der apostolischen Kirche einheimische Javaner und dort ansässige Chinesen in seinem Haushalt zu christlichen Missionaren ausgebildet. Aus ihrem Kreis und dem der niederländischen Kolonialbeamten kamen die Apostel, die nach Anthings frühem Tod unter der Leitung des jeweiligen niederländischen Apostels auf Java tätig wurden. Aus dem unabhängigen geistlichen Leiter von etwa 5.000 einheimischen Christen im Inneren der Insel wurde 1899 der Apostel Sadrach Soeroproanoto (ca. 1826-1924).

Auch der Apostel Sietse Faber (1861-1920), 1900 für Argentinien eingesetzt, wirkte unter der Leitung des niederländischen Apostels Kofman, bis die Verbindung im Verlauf des Ersten Weltkriegs abbriss.

Heinrich Friedrich Niemeyer (1853-1920) gehörte zu den ersten Mitgliedern der Gemeinde Schladen (heute Schladen-Werla, Landkreis Wolfenbüttel). Er wanderte nach Australien aus und kehrte 1886 für einen Besuch in Deutschland zurück, weil er glaubte, einen Ruf als Apostel für Australien empfangen zu haben. Dieser Ruf wurde auf einem Missionsfest durch Weissagung bestätigt, und er wurde durch Handauflegung der dort anwesenden Apostel „zum Apostel ausgesondert und mit in die Zahl der Apostel aufgenommen“. In der Folge entsandte Niemeyer 1889

Carl Georg Klibbe (1852-1931) als Evangelisten nach Südafrika und setzte ihn ohne Kontaktaufnahme mit den europäischen Aposteln am 8. Juli 1893 brieflich zum Apostel für die Kapkolonie. Niemeyer und Klibbe schwankten in ihrer Haltung zum Stammapostelamt und entschieden sich nach weiterem Schwanken gegen die Mitgliedschaft im Apostelkollegium. An die Stelle Klibbes trat für Südafrika 1913 Apostel Georg Heinrich Wilhelm Schlaphoff (1867-1928). Die Neuapostolischen in Australien, die beim Stammapostel verblieben, erhielten erst 1926 mit Jakob Dietz (1871-1941) wieder einen Apostel. Da die Apostel Hoppe wie auch der statt seiner 1897 aus den Niederlanden dorthin entsandte Apostel Luitsen Hoekstra (1860-1955, tätig bis 1899) in Nordamerika scheiterten, reiste der Apostel Ruff 1899 und 1900 im Auftrag des Apostelkollegiums



Gruppenbild der Apostel anlässlich der Apostelversammlung in Frankfurt am Main, 26. Juli 1908. Vordere Reihe von links: Apostel Friedrich Bock, Karlsruhe; Apostel Carl August Brückner, Dresden; Apostel Ernst Heinrich Bornemann, Iserlohn; Stammapostel Hermann Niehaus, Steinhagen; Apostel Carl Klibbe, Südafrika; Apostel Ernst Traugott Hallmann, Berlin.

Hintere Reihe von links: Apostel Otto Steinweg, Braunschweig; Apostel Albert Güldenpfennig, Hamburg; Bischof Christian Meuser, Herne; Apostel Johann Gottfried Bischoff, Frankfurt; Apostel Wilhelm Oehlmann, Königsberg; Bischof de Vries, Ältester Brakke und Bischof Horsman (die drei letzteren als Vertreter des erkrankten Apostels Jakob Kofman, Enkhuizen).

Porträts unter dem Gruppenbild: Apostel Sadrach Soeroproprano, Java; Bischof und Apostelhelfer Jotham Mertoredjo, Java; Apostel Jakob Kofman, Enkhuizen; Apostel G. J. Hannibals, Java; Apostel J. G. R. Jacobs (Java), Apostel Sietse Faber, Argentinien; Apostel Heinrich Friedrich Niemeyer, Australien; Apostel Friedrich Eduard Mierau, USA.

dorthin, um die Verhältnisse zu erkunden und zu ordnen. In der Folge wurde Friedrich Eduard Mierau (1869-1925) im April 1901 als Apostel für Nordamerika entsandt.

Apostel Krebs verstarb am Januar 1905, und Hermann Niehaus übernahm als der von ihm designierte Nachfolger mit Zustimmung der europäischen Apostel die Leitung der Gesamtkirche. Nach dem schnellen Wachstum in dem von Friedrich Krebs geleiteten ehemaligen „Stamm Ephraim“ schuf der neue Kirchenleiter durch Aufteilung des übergroßen Bezirks von Krebs 1905 die Apostelbezirke Berlin mit Apostel Hallmann,

Braunschweig mit Apostel Sebastian, Königsberg mit Apostel Wilhelm Oehlmann (1865-1937), Dresden mit Apostel Carl August Brückner (1872-1949) und Karlsruhe mit Apostel Friedrich Bock (1863-1914). Hinzu kam 1907 Hamburg mit Apostel Albert Adolf Julius Güldenpfennig (1858-1922). Nach dem Tod von Apostel Ruff erhielt der Apostelbezirk Frankfurt, zu dem die meisten Württemberger Gemeinden gehörten, am 12. August 1906 mit Johann Gottfried Bischoff (1871-1960) einen neuen Bezirksapostel. In dieser Zeit begann ein starkes Wachstum des von ihm geleiteten Bezirks, der 1908 38 und 1914 78 Gemeinden umfasste. Mit der Ruhesetzung des Apostels Sebastian und der Übertragung der Leitung des Apostelbezirks

Braunschweig an Otto Steinweg (1864-1922) führte der Stammapostel Niehaus im Jahr darauf eine weitere Neuerung ein – Apostel waren zuvor bis zu ihrem Tod an der Spitze ihrer Bezirke geblieben, selbst wenn sie in ihren letzten Lebensjahren nur noch eingeschränkt dienstfähig waren. 1908 wurde Apostel Obst in den Ruhestand versetzt und die bisher von ihm geleiteten elf Gemeinden in Schlesien dem Apostelbezirk Dresden angegliedert.

Auch organisatorische Neuerungen erfolgten unter der Leitung des Stammapostels Niehaus: 1908 wurden die seit 1897 geführten Kirchenbücher durch neue in einem handlicheren Format ersetzt, die sich allerdings nicht bewährten. Im Frühjahr 1914 lagen Formulare für neue Kirchenbücher vor, die wegen des Krieges erst zur Jahreswende 1919/20 eingeführt wurden. Das hierfür erarbeitete System konnte bis zur Einführung der Elektronischen Mitgliederdatenverwaltung in Verwendung bleiben. Seit 1906 fanden regelmäßige Apostelversammlungen statt, 1910 wurde in der Person des Apostels Brückner ein Schriftführer gewählt, der fortan Beschlüsse der Versammlung protokollierte.

Die vier Lebewesen aus dem vierten Kapitel der Offenbarung dienten in freier Anlehnung an die katholisch-apostolische Tradition zur Kennzeichnung der damit bezeichneten Apostel

In derselben Versammlung ergriff Stammapostel Niehaus die Initiative zur Erstellung einer „Apostelsatzung“, die im Februar 1911 in Kraft trat und unter anderem das Verhältnis des Stammapostels und der Apostel zueinander regelte. Die neuen Regelungen wurden, wie bereits erwähnt, von den Aposteln Niemeyer und Klibbe abgelehnt.

Am Jahresende 1913 hatte die Neuapostolische Kirche in Deutschland und der Schweiz knapp 80.000 Mitglieder, davon etwa 8.400 im Apostelbezirk Frankfurt, zu dem Württemberg zu jener Zeit gehörte.

Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs verstarben die Apostel Bornemann und Bock. Mit dem Apostel Heinrich Bornemann (1858-1914) betrauerte Stammapostel Niehaus seinen vertrauten Helfer im Apostelbezirk Bielefeld und häufigen Reisebegleiter. In der ersten Fassung der „Jubiläumsbilder“ war noch das Bild des Jubilars in der linken unteren Ecke erschienen. Wahrscheinlich auf sein Drängen wurde es durch das Bild des Apostels Bornemann ersetzt, der auf diese Weise zusammen mit den Aposteln Schwarz, Menkhoff und Krebs geehrt wurde. Die vier Lebewesen aus dem vierten Kapitel der Offenbarung dienten in freier Anlehnung an die katholisch-apostolische Tradition zur Kennzeichnung der damit bezeichneten Apostel: Schwarz hatte als „der alte Löwe aus Juda“ beherzt die Leitung der Kirche in die Hand

genommen. Krebs wurde durch den Adler als der weitsichtige, auf Wachstum drängende Kirchenlenker gekennzeichnet, Menkhoff mit dem Bild des Ochsen, der das Korn drischt, als treuer Hirte. Bornemann war der Evangelist mit dem Angesicht des Menschen. Er hatte in einer Schrift über *Die Heilige Taufe* und in den zwischen 1895 und 1908 von ihm herausgegebenen Zeitschriften der Kirche deren Lehre erläutert.

Württemberg in der Zwischenkriegszeit

Karl-Peter Krauss

Die Gründung der neuapostolischen Gemeinde in Undingen ist eingebettet in die Entwicklung der Neuapostolischen Kirche in Württemberg. Daher liegt es nahe, diese Entwicklung kurz zu skizzieren.² Als die Gemeinde in Undingen vor 100 Jahren gegründet wurde, befand sich die Neuapostolische Kirche in einer Wachstumsphase, die erst nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten ein Ende fand. In keiner Region des Deutschen Reiches verlief das Mitgliederwachstum der Neuapostolischen Kirche nach dem Ersten Weltkrieg so dynamisch wie in Württemberg. Seit dem 1. Januar 1926 hatte Württemberg einen eigenen Apostelbezirk mit Sitz in Heilbronn. Er bestand zu diesem Zeitpunkt aus den zwölf Bezirken Heilbronn, Schwäbisch Hall, Stuttgart-West, Stuttgart-Süd, Stuttgart-Degerloch, Freudenstadt, Nürtingen, Cannstatt, Reutlingen,

Ulm, Schorndorf und Göppingen. Damit war dieser Apostelbezirk weitgehend deckungsgleich mit dem Territorium von Württemberg.

Allerdings gehörten im Westen einige württembergische Gemeinden zum Bezirk Pforzheim im Apostelbezirk Karlsruhe. Im Süden war der Bezirk Schwenningen mit wenigen württembergischen Gemeinden ebenfalls Teil des Apostelbezirks Karlsruhe. Auf der anderen Seite gehörten zum württembergischen Bezirk Ulm einige Gemeinden in Bayern sowie Dornbirn in Vorarlberg (Österreich). Auch der Bezirk Schorndorf griff mit zwei Gemeinden in Bayern über die Landesgrenze hinaus, ebenso der Bezirk Heilbronn, der mit wenigen Gemeinden bis nach Nürnberg reichte und zu dem auch die Gemeinde Sennfeld (Baden) gehörte. Die Gemeinde Hechingen

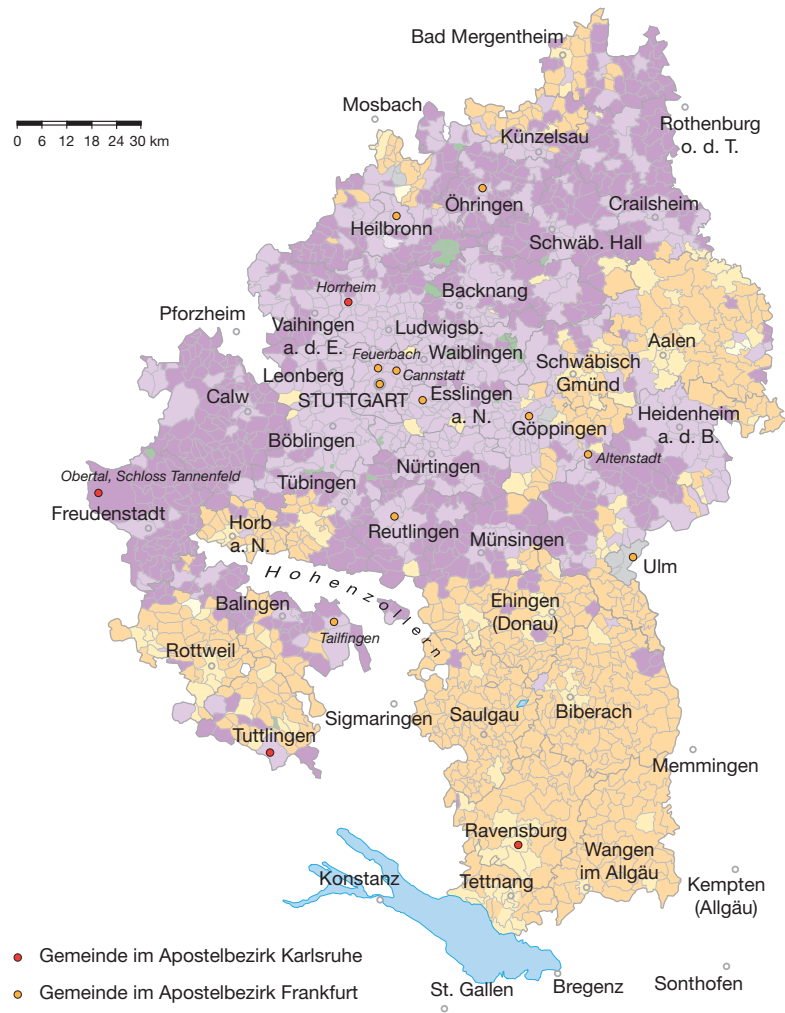
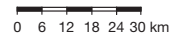
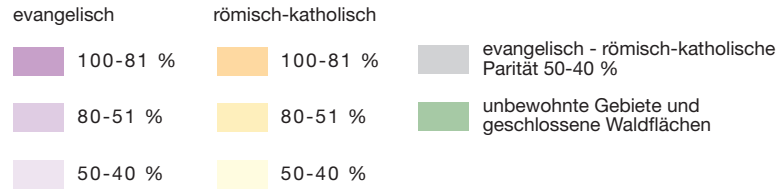
des Bezirks Reutlingen lag auf hohenzollerischem Gebiet.³ Die Leitung des Apostelbezirks oblag Bezirksapostel Karl Gutbrod (1869-1940). Sein Nachfolger wurde nach dem krankheitsbedingten Ausscheiden von Gutbrod im Jahre 1938 Georg Schall (1886-1966).

Im gesamten Deutschen Reich nahmen die Mitglieder von 144.239 im Jahre 1926 auf 225.456 im Jahre 1932 zu, was einem Wachstum auf 156,3 Prozent entspricht. In Württemberg waren es 1926 18.517 und 1932 32.841 Mitglieder, was einem Wachstum auf 177,4 Prozent entsprach.⁴

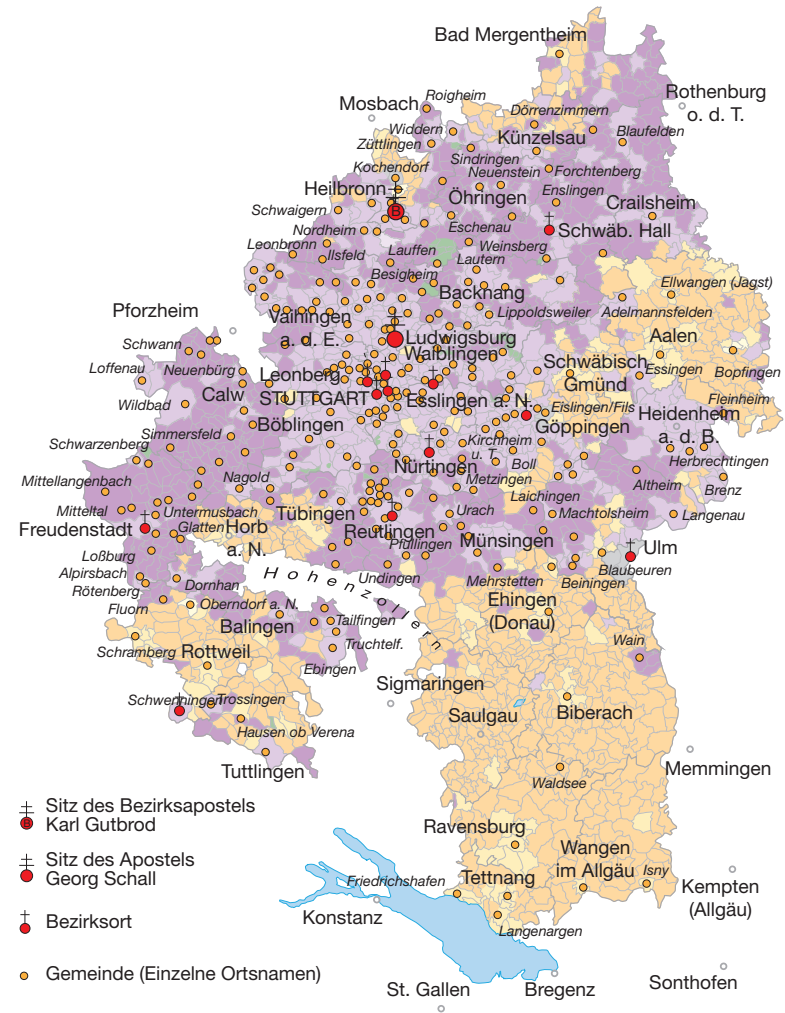
Dabei beschränkte sich dieses schnelle Wachstum fast ausschließlich auf das altwürttembergische, evangelische Gebiet.⁵ Entstanden Gemeinden in

Neuwürttemberg, so erfolgte dies vornehmlich in protestantischen Gebieten des ehemaligen Territoriums der Freien Reichsstadt Ulm oder in den konfessionell gemischten Städten Biberach und Ravensburg in Oberschwaben mit einer in Teilen evangelischen Bevölkerung, in denen im 16. Jahrhundert eine Stadtreformation stattgefunden hatte.

Offensichtlich hatte die Neuapostolische Kirche in dem vom Pietismus stark geprägten Württemberg großen Erfolg. Im Pietismus sammelten sich die Frommen in privaten Kreisen und waren erfüllt von der chiliastischen Eschatologie, womit der Glaube an die Wiederkunft Jesu Christi und das Errichten eines tausend Jahre währenden Reiches verstanden wird.



Neuapostolische Gemeinden in Württemberg, 1907.
 Historischer Atlas von Baden-Württemberg (Die konfessionelle Gliederung in Baden-Württemberg 1961). Stuttgart 1972-1988; ANAKI, AL0138, Adressbücher der Apostolischen Gemeinden, 1905-1908, Adressbuch 1908.



Neuapostolische Gemeinden in Württemberg, 1932.
 Historischer Atlas von Baden-Württemberg (Die konfessionelle Gliederung in Baden-Württemberg 1961). Stuttgart 1972-1988; ANAKI, AL0138, Adressbuch 1933.

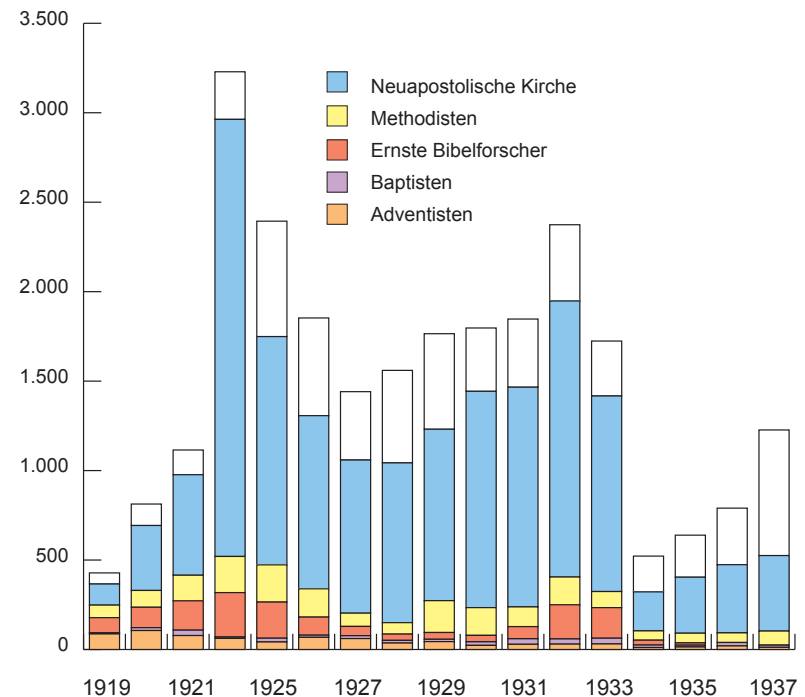
Hier liegen Bezüge zu den eschatologischen Lehren etwa von Johann Albrecht Bengel (1687-1752) nahe. Er sah das Jahr 1836 als Beginn des Tausendjährigen Friedensreiches. Tatsächlich prägte der Chiliasmus schon im 17. Jahrhundert die protestantische Frömmigkeit in Württemberg. Der Glaube an die baldige Wiederkunft von Jesus Christus war somit ein fruchtbarer Boden für das Wachstum der „jungen“ Neuapostolischen Kirche.⁶

Wie tief der Glaube an das nahe Tausendjährige Friedensreich in weiten Kreisen verankert war, zeigte sich nach der letzten dramatischen Hungersnot in Mitteleuropa in den Jahren 1816/17. Damals brachen mehrere tausend Personen aus Württemberg auf, um in das Kaukasusgebiet auszuwandern. Dort, am Fuße des Ararat, wollten sich die Gläubigen auf das Tausendjährige Friedens-

reich vorbereiten. Das zeigt sich auch am Liedgut der Auswanderer. Im Buch „Geistliche Gedichte und Gesänge für die nach Osten eilenden Zioniden“ waren Lieder wie „Auf Brüder eilt und füllt mit Oehl / Die Lampe, schmücket Leib und Seel, / Der Bräut'gam kommt in seinen Saal, / Fort eilt und halt mit ihm das Mahl“ ein Spiegel der Hoffnung für manche Gläubige.⁷ Dabei spielten natürlich auch sozioökonomische Motive für das Verlassen der Heimat eine zentrale Rolle.⁸

Für die Evangelische Landeskirche bedeutete das Wachstum der Neuapostolischen Kirche einen nicht unerheblichen Aderlass an Gläubigen. Die Übertritte aus der Evangelischen Landeskirche zwischen 1919 und 1937 und auch in den folgenden Jahren kamen besonders der Neuapostolischen Kirche zugute.⁹

Balkenhöhe: Gesamtzahl der Austritte aus der Evangelischen Landeskirche
Württemberg. Eintritte davon in folgende religiöse Gemeinschaften:



Austritte aus der Evangelischen Landeskirche und Eintritte in andere Konfessionen, 1919-1937.

Haller, Josef: Die evangelische Kirche Württembergs in ihrer Entwicklung während des letzten halben Jahrhunderts auf Grund der kirchlichen Statistik. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 43 (1939), S. 28-66, hier S. 50f.

Eine neue Gemeinde entsteht

Karl-Peter Krauss

Sonnenbühl liegt auf der mittleren Schwäbischen Alb im Landkreis Reutlingen. Die Entstehung der neuapostolischen Gemeinde Undingen im heutigen Sonnenbühl weist einige charakteristische Züge von Gemeindegründungen auf. Es waren zunächst einzelne Personen, die bei ihrer Arbeit in anderen Orten in Kontakt zu der Neuapostolischen Kirche gekommen waren. Sie berichteten dann in ihren Familien über ihren Glauben, eindrucksvolle Glaubenserlebnisse und Träume. Daneben wurden Verwandte, Bekannte, Freunde und Nachbarn zu Informationsabenden eingeladen, die von Amtsträgern nahe gelegener Gemeinden durchgeführt wurden. Die ersten Gottesdienste wurden in Häusern der neuen Kirchenmitglieder gehalten. Wurden die Räumlichkeiten zu klein, zog man um. Nicht selten dauerte es Jahrzehnte bis zum

Bau einer Kirche, denn die Kirche unterhielt und unterhält sich ausschließlich aus den Opfergeldern der Mitglieder. Die Begeisterung und das Engagement der ersten neuapostolischen Christen waren der Motor für das schnelle Wachstum der Gemeinden.

Der erste neuapostolische Christ aus Undingen war Robert Hörstig (1884-1974).¹⁰ Seine Eltern hießen Friedrich Martin Hörstig (1851-1914) und Luise Maria, geborene Gutbrod (1852-1943). Diese betrieben in Undingen die Gastwirtschaft „Lichtenstein“ mit einer Bäckerei, einer Landwirtschaft und Schnapsbrennerei. Robert Hörstig war eines von 15 Kindern, wovon fünf Geschwister schon im frühen Kindesalter verstorben waren. Robert kam als neuntes Kind zur Welt und wurde als 14-jähriger Junge von seinem Vater zur Lehre zu einem Schloss-



Robert Hörstig (1884-1974)
im Alter von 25 Jahren

sermeister nach Ebingen (heute Albstadt-Ebingen) gebracht. Der Junge klammerte sich bei der Übergabe an den fremden Lehrherrn an seinen Vater; er wollte nicht alleine zurückbleiben. Doch es half nichts; er musste bei dem rauen Schlossermeister bleiben und der Vater verließ ihn schweren Herzens. Robert Hörstig war nun auf sich gestellt und fühlte sich allein. Als er dann in die

Neuapostolische Kirche nach Tailfingen eingeladen wurde, ging er bereitwillig mit und fühlte sich dort wohl. Sein Wunsch war es, bald ebenfalls zu dieser Kirche zu gehören. Als dann im Jahre 1900 Apostel Georg Gustav Adolf Ruff (1839-1906) die Gemeinde Tailfingen besuchte, wollte sich Robert Hörstig versiegeln¹¹ lassen. Doch der Gottesdienst fand abends statt und ohne Erlaubnis des Lehrherrn durfte er das Haus nicht verlassen. Da er sich sicher war, dass ihm der Gottesdienstbesuch verweigert würde, machte er sich einen Nachschlüssel; die notwendigen Kenntnisse hatte er ja als Schlosserlehrling erlangt. Bei seiner späten Rückkehr schloss er leise die Haustür auf. Da allerdings hatte der Meister auf ihn gelauert, denn der Geselle hatte ihn verraten: „Dir werde ich Kirche geben! Das sollst du dein Leben lang nicht vergessen“

schrie der Lehrherr und verprügelte ihn, dass er mit Beulen und Striemen sowie blutend sein Bett aufsuchte.¹² 22 Jahre nach diesem Vorfall wurde auch in Udingen eine neuapostolische Gemeinde gegründet. Robert Hörstig verzog später nach Ulm an der Donau, wo schon eine Gemeinde entstanden war.

Wer die ersten drei Seiten des Kirchenbuches von Udingen aufschlägt, bemerkt eine Asymmetrie: Von den hier niedergelegten 30 Eintragungen sind 21 Frauen. Die Kirchenbuchnummer eins wurde für Katharina Früh, geborene Hörstig, vergeben. Sie stammte aus einer anderen Linie der Familie Hörstig wie der oben genannte Robert Hörstig. Katharina wurde 1881 als erstes Kind des Webers und Polizeidieners Jakob Hörstig (1855-1913) und der Anna Katharina, geborene Herrmann



Katharina Früh, geborene Hörstig (geboren 1881)

(1858-1918) geboren.¹³ Sie kam in Stuttgart in Kontakt mit der Neuapostolischen Kirche und wurde dort im Jahre 1907 neuapostolisch. Später ging sie in Reutlingen in die Gottesdienste. In Udingen heiratete sie 1915 dann Wilhelm Früh, der ihr in dieser Konfession nachfolgte. Jeden Sonntag besuchten sie die Gottesdienste in Reutlingen in der neuerbauten Kirche in der Alexanderstraße 80. Den 17 Kilometer weiten Weg und zurück unternahmen sie bei jeder Witterung zu Fuß. Der Ehe war allerdings nur eine kurze Dauer beschieden, denn Wilhelm Früh verunglückte am 3. Februar 1920 bei Holzfällerarbeiten tödlich. Die Trauerfeier hielt der damalige Gemeindeälteste

Christian Schenk (1872-1928). Begleitet wurde er vom Gesangschor der Gemeinde Reutlingen; die Sänger waren zu Fuß nach Udingen gekommen.

Da weitere Personen Interesse an der Neuapostolischen Kirche zeigten, wurden in Udingen ab Januar 1921 Gottesdienste im

Haus der Witwe Katharina Früh gehalten. Die Durchführung oblag Priester Ernst Eduard Kurtz (1889-1952) aus der Gemeinde Reutlingen, was für ihn mit vielerlei Aufwand, Mühen und Schwierigkeiten schon aufgrund der Entfernung verbunden war. 1921 traten drei Personen der Neuapostolischen Kirche bei: Karoline Herrmann, geborene Walter (1888-1973) aus Udingen und Kathrine Herrmann, geborene Schuhmacher (1871-1953) aus Genkingen, wobei letztere gleich ihren Nachbarn Johannes Schuhmacher (geboren 1867) mitgebracht hatte. Die Versiegelung führte der damalige Apostel Johann Gottfried Bischoff (1871-1960) durch. Diese Personen, aber auch viele später hinzugekommene Seelen berichteten von manchen Glaubenserlebnissen und Gebetserhörungen.



Karoline Herrmann (1888-1973)



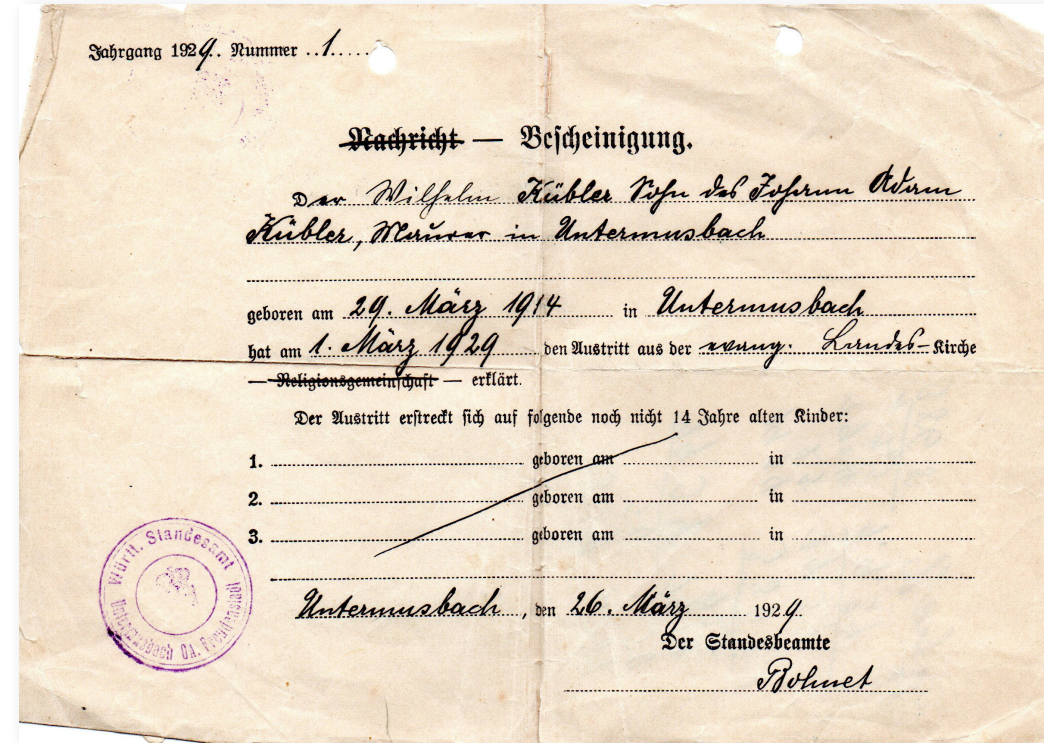
Kathrine Herrmann
(1871-1953) aus Genkingen

Die folgenden Jahre waren gekennzeichnet durch ein starkes Wachstum der jungen Gemeinde. Es waren jene Jahre in der Weimarer Republik, die als Folge des verlorenen Ersten Weltkrieges und der hohen Reparationszahlungen 1923 eine Hyperinflation mit sich brachten. 1929 und 1930 folgte dann die Weltwirtschaftskrise mit einer immer höher

werdenden Zahl an Arbeitslosen und Massenarmut. Viele Menschen suchten Halt und Geborgenheit in der Neuapostolischen Kirche, in der von der Wiederkunft Jesu Christi gepredigt wurde.

In den ersten Jahren nach der Gemeindegründung wurden weitere Mitglieder, insbesondere aus Udingen, aber auch einige

Wilhelm (1890-1968) und
Anna Dorothea Heinz (1896-1967)



Austrittserklärung aus der Evangelischen Landeskirche von Wilhelm Kübler (1914-1942, gefallen in Russland) aus Unteremsbach bei Freudenstadt, der sich in Udingen verheiratet hatte, 1929

Personen aus Genkingen neuapostolisch. Ab 1932 kamen mit Wilhelm Heinz (1890-1968) und Anna Dorothea Heinz (1896-1967) mit Familie weitere Interessierte aus dem Nachbarort Willmandingen hinzu.

Ein Großteil der ersten Mitglieder von Udingen gehörte den Jahrgängen des letzten Drittels

des 19. Jahrhunderts an. Das älteste Mitglied im Kirchenbuch war Johannes Allmendinger (1844-1927); er wurde am 22. Dezember 1844 in Boll (heute Bad Boll, Landkreis Göppingen) geboren und war 1874 nach Udingen gezogen. Er war mit Barbara, geborene Mutschler (1848-1928) verheiratet. Auch er konvertierte 1925, ein Jahr nach

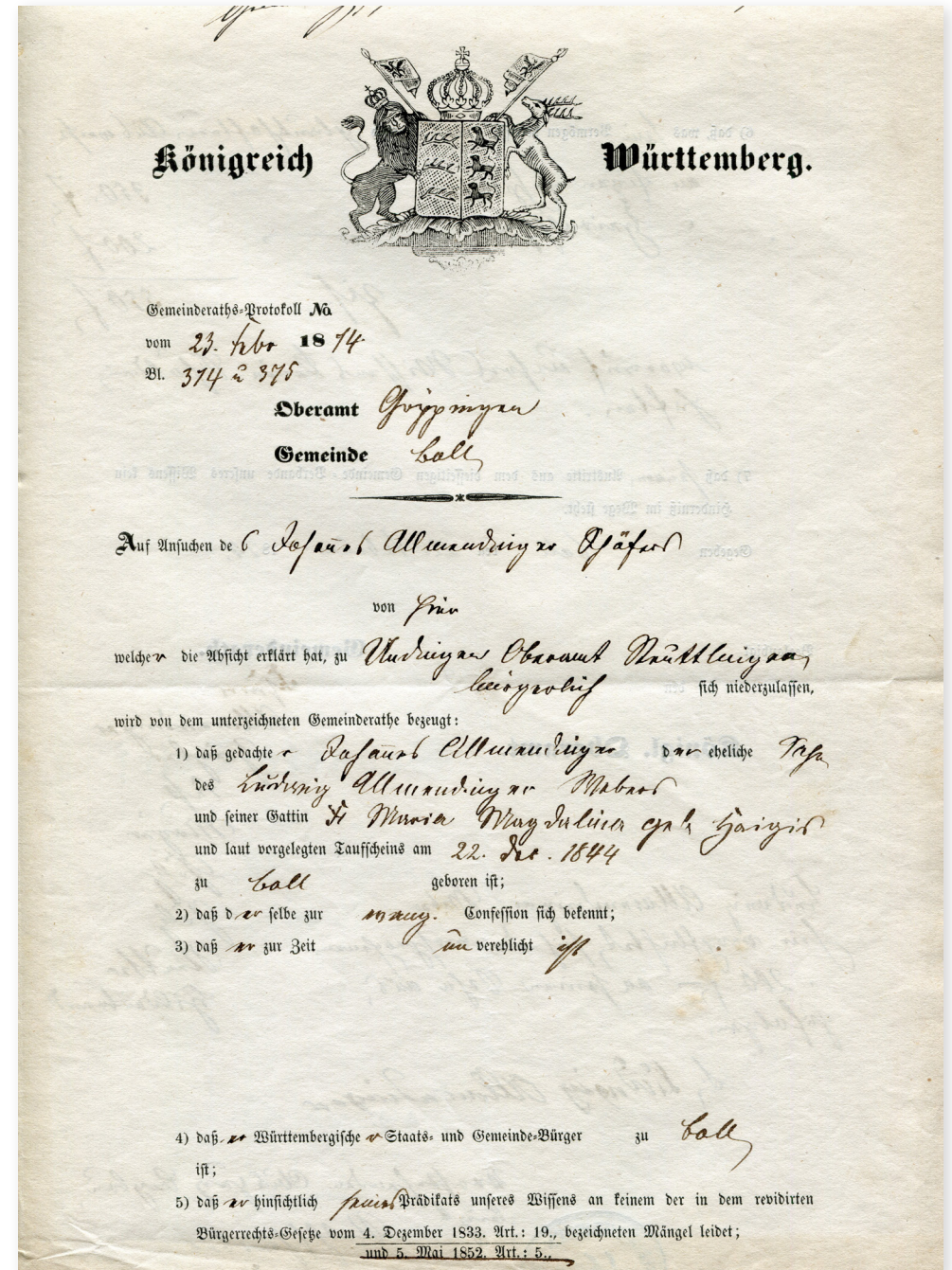
Geburtsbrief für den Schäfer Johannes Allmendinger, ältestes Mitglied der neuapostolischen Gemeinde. Gemeindearchiv Sonnenbühl-Undingen, A 0041

dem Übertritt seiner Frau, in die Neuapostolische Kirche.

Obwohl der Name Hörtig für die Anfänge in der Gemeinde Undingen steht, so gibt es heute doch kein Mitglied mehr in der Gemeinde Sonnenbühl, das diesen Namen trägt. Gleichwohl bestehen bis heute mehrere Familien, die Nachkommen des Ehepaares Friedrich Martin Hörtig und Luise Maria, geborene Gutbrod, sind.

Wie groß die Aufbruchstimmung in den Zwanzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts war, illustrieren manche Austrittsschreiben gegenüber den Pfarrern der Evangelischen Landeskirche. Einige diesbezügliche Akten aus dem Dekanatamt Reutlingen liegen im Landeskirchlichen Archiv in Stuttgart vor. So schrieb der Sattler Ludwig Ullrich in

seinem Austrittsgesuch am 28. Februar 1921 in Reutlingen, dass er „vollständig von der neuapostolischen Lehre überzeugt“ sei und dass er „aus mündlichen wie selbsterlebten Zeugnissen bezeugen kann, dass es allein die einzig richtige Wahrheit“ sei. So bat er den Pfarrer, von einem weiteren Besuch abzusehen sowie um eine schriftliche Bestätigung seines Kirchenaustritts und legte eine entsprechende Briefmarke für dessen schriftliche Antwort bei. Katharina Wendler aus Reutlingen beteuerte, dass sie in der Landeskirche „nicht das gefunden, was ich schon lange Jahre gesucht habe“ und sie sei jetzt „sehr glücklich darüber“.¹⁴ Freilich traten ihre Kinder, die diesen Schritt mitvollzogen hatten, später aus der Neuapostolischen Kirche aus.



Wendler Reutlingen, 12. Febr. 1922
 An
 Herrn Herzog von Württemberg
 über.

Herrn Herzog von Württemberg, mit dem ich
 durch meine Mutter Maria von der Landeskirche
 verbunden bin, bitte ich, mich in
 Bezug auf meine in der Landeskirche
 zu findende, in der Landeskirche aber
 nicht als Mitglied, sondern als
 Tochter zu rechnen, da ich mich
 der evangelischen Gemeinde von
 Reutlingen angeschlossen habe und
 christlich zu leben wünsche.
 Ich bitte Sie, meine
 Mitgliedschaft in der Landeskirche
 zu beenden und mich als
 Mitglied der evangelischen
 Gemeinde von Reutlingen
 anzuerkennen. Ich bitte Sie,
 meine Mitgliedschaft in der
 Landeskirche zu beenden.

Kath. Wendler
 Württemberg Nr. 1214

Ich bitte Sie, meine
 Mitgliedschaft in der Landeskirche
 zu beenden und mich als
 Mitglied der evangelischen
 Gemeinde von Reutlingen
 anzuerkennen.
 Ich bitte Sie,
 meine Mitgliedschaft in der
 Landeskirche zu beenden.

Herzog von Württemberg

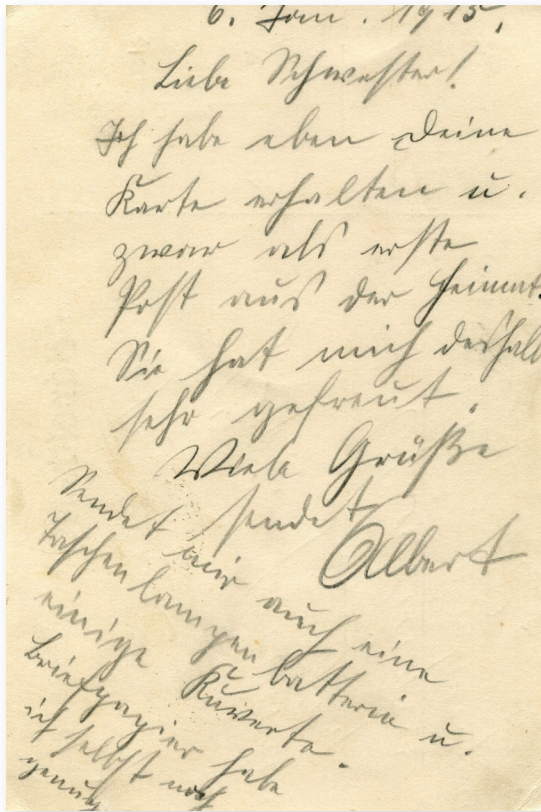
Austrittserklärung aus der Evangelischen Landeskirche von Katharina Wendler, geborene Walz aus Reutlingen, 1922. Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Dekanatamt Reutlingen, Nr. 1214

Konfliktkonstellationen

Karl-Peter Krauss

Herzog Ulrich von Württemberg (1487-1550) hatte ab 1534 die Reformation in Württemberg eingeführt. In der Freien Reichsstadt Reutlingen hatte der Reformator Matthäus Alber (1495-1570) schon 1524 den Impuls zur Reformation gegeben. Und als am 25. Juni 1530 die lutherischen Reichsstände auf dem Augsburger Reichstag ihr Glaubensbekenntnis (Confessio Augustana) vor Kaiser Karl V. (1500-1558) im Kapitelsaal der bischöflichen Residenz verlasen, war Reutlingen neben Nürnberg die einzige evangelische Reichsstadt, die das Glaubensbekenntnis unterzeichnet hatte. Württemberg in seinen alten Grenzen bis 1803 („Altwürttemberg“) war damit bis in das 20. Jahrhundert konfessionell weitgehend homogen evangelisch. Das Entstehen neuapostolischer Gemeinden in den evangeli-

schen Orten führte insbesondere in den Dörfern zu Konflikten, Familien wurden zerrissen, zum neuapostolischen Glauben Übergetretene ausgegrenzt. Das war auch in Undingen und den Nachbarorten der Fall. Schon Robert Hörtig, der bereits 1900 in Tailfingen neuapostolisch geworden war, machte diese Erfahrung. Als er einige Zeit nach seinem Übertritt zur Neuapostolischen Kirche Urlaub hatte, berichtete er seinen Eltern und Geschwistern begeistert von dem Schritt seines Konfessionswechsels. Doch seine Familie betrachtete die Entscheidung als große Schande und war empört. Sie wollte ihm die Tür weisen, wobei eine seiner Schwestern schließlich erwirkte, dass er vor seiner Abreise wenigstens noch etwas zu essen bekam.¹⁵ In der Erinnerungskultur seiner Familie soll sein Vater jedoch auf dem Sterbelager den Wunsch geäußert haben, dass



Käthe Herrmann pflegte einen engen Kontakt zu ihrem Bruder Albert, hier ein Feldpostbrief Alberts an seine Schwester, 6. Januar 1915

besaß eine große Bibelkenntnis. Für den Pfarrer war dies ein großer Verlust, weshalb er die Frau überreden wollte, bei ihrem bisherigen Glauben zu bleiben, was ihm allerdings versagt blieb.

Als Käthe Herrmann (1894-1987) aus Genkingen 1927 die Konfession wechselte, wurde sie aus dem Elternhaus verwiesen und musste sich schnell eine neue Bleibe suchen. Sie war die Tochter von Michael Herrmann (1865-1957). Er war ein angesehener Bürger des Ortes, Gemeinderat, 26 Jahre Kommandant der Feuerwehr, Ortsschulrat, Waisenrichter. Er war bekannt als der „Feuerwehrmichel“ wie er es

Robert kommen und mit ihm beten solle. Später wurden auch Roberts Mutter und vier seiner Schwestern neuapostolisch. Doch der Riss zwischen den gemischt-konfessionellen Familienteilen blieb lange bestehen.

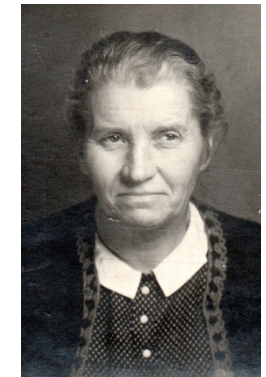
Kathrine Allmendinger (1878-1961) wurde 1924 ebenfalls neuapostolisch. Sie hatte vorher sonntags in der evangelischen Kirche die Kinderkirche gehalten, den Jungfrauenverein geleitet und



Anna Marie Schmidt Gall, geborene Herrmann (1871-1939)



Friedrich Schmidt Gall (1870-1960)



Käthe Herrmann (1894-1987)

selbst in seinen Lebenserinnerungen schrieb und er hatte vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter.

Seine verstoßene Tochter Käthe fand schließlich einige Jahre Aufnahme in der ebenfalls neuapostolischen Familie von Friedrich Schmidt Gall (1870-1960) und seiner Ehefrau Anna Marie, geborene Herrmann (1871-1939) in Klingenstein (heute Stadt Blaustein) bei Ulm. Anna Marie Schmidt Gall kam ursprünglich ebenfalls aus Genkingen und war verwandt mit Käthe Herrmann. In dieser Zeit verdiente Käthe Herrmann ihren Lebensunterhalt als Strickerin in Ulm. Erst zwei

Jahre vor dem Tod ihrer Mutter kehrte sie 1930 in ihr Elternhaus zurück. Später verzog sie nach Udingen; dort heiratete sie 1950 schon in fortgeschrittenem Alter den Witwer Christian Allmendinger (1884-1969).

Ein extremes Beispiel für eine Konflikteskalation zeigte sich in der Nachbargemeinde Kohlstetten. Aus diesem Ort war Martha Reutter neuapostolisch geworden, als sie 1921 in Mehrstetten (heute Landkreis Reutlingen) im Dienst

war. Im Dezember 1922 ging sie zurück nach Kohlstetten, um ihre armen und kranken Eltern zu versorgen. 1924 heiratete sie dann Georg Holzschuh aus Mehrstetten und blieb in diesem Dorf. In Kohlstetten eskalierte die Werbung für die Neuapostolische Kirche im Jahr 1924. Am 9. Februar dieses Jahres waren einige Männer bei hohem Schnee ausgezogen, um Familien zu Gottesdiensten einzuladen. Im Nachhinein verfasste Erlebnisberichte berichten davon, dass die Männer von einer aufgebrachtten Menge, die sich „wild johlend und schreiend“ verhielt, verprügelt, Treppen hinuntergeworfen und teilweise bewusstlos geschlagen wurden.¹⁶ Die verletzten Männer flüchteten schließlich in das Haus der neuapostolischen Familie des Werkführers Christian Schwarz (1885-1964) und Julie Mathilde,

geborene Kein (geboren 1895) und wurden dort verbunden. Der Tumult fand seinen Niederschlag nicht nur in Gerichtsakten, sondern auch in Akten des damaligen Oberamtes Münsingen. Die Übergriffe wurden schließlich staatlicherseits mit teilweise empfindlichen Geldstrafen geahndet. Das hatte allerdings zur Folge, dass die Angehörigen der kleinen Gemeinde erst recht völlig isoliert wurden und zum Einkaufen in die Nachbarorte gehen mussten. So wandten sie sich an das Oberamt in Münsingen. Die entsprechenden Akten liegen im Staatsarchiv Sigmaringen, auf deren Titel steht: „Akten betreffend Bitte von mehreren Angehörigen der Religionsgemeinschaft der Neuapostolischen in Kohlstetten um polizeilichen Schutz gegen Belästigungen und Gesetzeswidrigkeiten.“¹⁷

Dunkle Wolken

Karl-Peter Krauss

Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten bedeutete auch für die Neuapostolische Kirche einen tiefen Einschnitt. Im Jahr 1933 stand sie am Rande eines Verbots. Die kleine Kirche, die immer wieder ihre unpolitische Haltung postuliert hatte, reagierte panisch und politisch unbeholfen, indem sie nach außen gegenüber den Machthabern Loyalität bekundete. Die tatsächliche Haltung der Kirchenleitung war jedoch eine andere. Das lässt sich etwa an Schreiben nachweisen, die auf konspirativen Wegen und damit außerhalb der Zensur in das Ausland gelangten. Auch der Umgang mit neuapostolischen Christen jüdischer Herkunft lässt erhebliche Zweifel an dieser Loyalität wach werden.¹⁸

Seit dem Jahr 1934 zeigte sich in der Neuapostolischen Kirche in Württemberg ein verlangsamtes

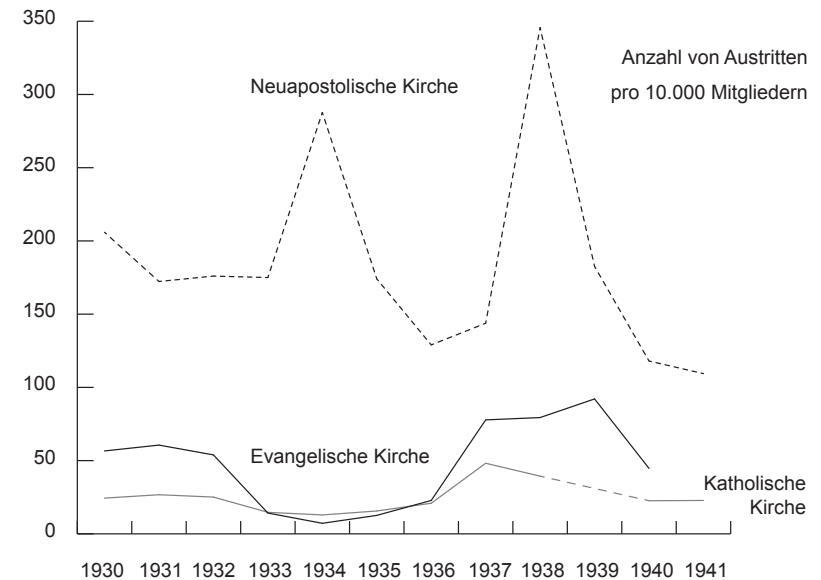
Wachstum, das schließlich in Stagnation verharrte. In den Jahren 1934, 1936 und 1938 gab es mehr Aus- als Eintritte in die Kirche. Das hing auch mit der am 17. Juni 1933 im „Staats-Anzeiger für Württemberg“ veröffentlichten Verordnung eines Werbeverbotes des württembergischen Innenministeriums zusammen. Trotz der überaus positiven demographischen Entwicklung kam es in Württemberg 1938 schließlich zu einem leichten Rückgang der Mitglieder. Dabei handelte es sich, im Gegensatz zu der gegenwärtigen Situation, um überaus junge Gemeinden: Ende des Jahres 1933 waren von den 35.375 Mitgliedern 9.078 Kinder unter 14 Jahren, das heißt über ein Viertel der Mitglieder gehörte zu dieser Altersgruppe.¹⁹

Jedenfalls erreichten die Austritte in Württemberg mit 1.189 Perso-

nen im Jahr 1938 ihren Höhepunkt, was etwa 3,2 Prozent der Mitglieder entsprach. Schon 1934 waren 895 Personen aus der Kirche ausgetreten. Prozentual gesehen war der Austritt aus der Neuapostolischen Kirche im Jahr 1929, insbesondere aber in den Jahren der NS-Herrschaft, wesentlich höher als in der Evangelischen Landeskirche. Erst die Kriegsjahre führten zu einem deutlichen Rückgang der Austritte, wobei allerdings für die Jahre 1943 bis 1945 keine Zahlen mehr vorliegen. Nach den Kriegsjahren stieg die Anzahl der Mitglieder wieder deutlich. Das ist nicht weiter verwunderlich, strömten doch nach dem Kriege auch nach Württemberg zehntausende Flüchtlinge aus den Ostgebieten, darunter auch Mitglieder der Neuapostolischen Kirche.²⁰ In Bezug auf die Bilanz der Ein- und Austritte spiegelt sich in Württem-

berg weitgehend die Situation im gesamten Deutschen Reich, allerdings war hier die Wachstumsdynamik, anders als in anderen Regionen des Reiches, trotz des Werbeverbots nicht so leicht abzubremesen. 1933 waren es in Württemberg 35.375 Mitglieder, 1942 gab es 39.616 Mitglieder. Werden die Ein- und Austritte in diesem Zeitraum bilanziert, ergibt sich ein externer Zuwachs von 3.031 Personen. Allerdings trug zu dieser positiven Bilanz allein das Jahr 1933 mit einem positiven Saldo von 2.390 Personen bei. Danach ebnete das externe Wachstum weitgehend ab und die geringe Zunahme war insbesondere eine Folge des demographischen Wachstums.²¹

Die geschilderte Entwicklung spiegelt sich ebenfalls in der Gemeinde Undingen. Während die junge Gemeinde von 1923 bis zum



Anzahl der Kirchengaustritte in Deutschland, 1930 bis 1941 pro 10.000 Mitglieder. Hölscher, Lucian (Hg.): Datenatlas zur religiösen Geographie im protestantischen Deutschland, Bd. 1. Berlin 2001, S. 703f.; ANAKI, AL0133, Mitgliederstatistik, 1930-1941.

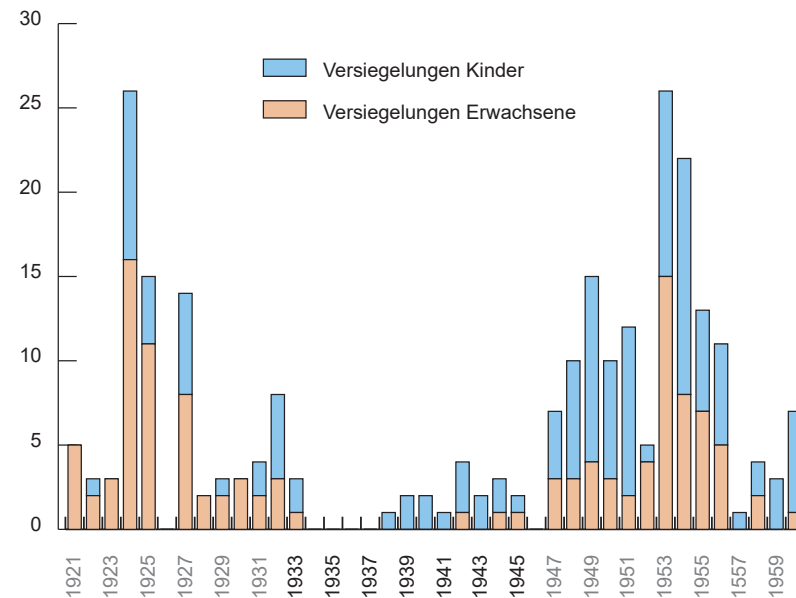
Jahr 1924 von acht auf 31 Mitglieder wuchs, verlangsamte sich das Wachstum in den folgenden Jahren, blieb aber beständig. Ende 1933 umfasste die Gemeinde 66 Mitglieder und erreichte 1935 mit 70 Personen den höchsten Stand bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, denn schon 1941 waren es nur noch 59 Mitglieder. Auffallend in der altersmäßigen Zusammensetzung der Mitglieder sind extrem starke Schwankungen hinsichtlich des Anteils der unter 14-Jährigen. 1927 waren von 51 Mitgliedern 16 unter 14 Jahren alt, was 31 Prozent entspricht. 1933 waren von 66 Mitgliedern noch 17 Kinder

unter 14 Jahren, also 26 Prozent. Danach sank die Zahl der Kinder 1934 auf sieben, um 1940 den Tiefstand mit zwei Kindern zu erreichen, was in diesem Jahr etwas mehr als drei Prozent entsprach. Das war sicher kein Ausdruck positiver Zukunftserwartung in einer Zeit, in der der nationalsozialistische Staat Kinderreichtum propagierte. Dessen Ideologie fand seinen Ausdruck im „Ehrenkreuz der Deutschen Mutter“, das 1938 gestiftet worden war und deren höchste Auszeichnung das goldene Mutterkreuz war, das bei acht Kindern verliehen wurde.

Betrachtet man den Gang der Versiegelungen in Undingen zwischen 1921 und 1960 getrennt nach Kindern und Erwachsenen, fällt auf, dass zwischen 1934 und 1941 kein einziger Erwachsener in die Neuapostolische Kirche konvertiert ist. Diese Entwicklung illustriert das fast völlig zum Erliegen gekommene Wachstum von außen. Im gleichen Zeitraum jedoch wurden sechs Kinder versiegelt, ein Ausdruck des, wenn auch gebremsten, demographischen Wachstums.

In Württemberg wurde schon am 14. Juni 1933 ein Werbeverbot gegenüber den Ernst Bibelforschern (Zeugen Jehovas) und der Neuapostolischen Kirche verhängt, das strikt überwacht wurde.²² Den Anhängern dieser Gemeinschaften in Württemberg wurde „verboten, Personen, die nicht zu den erklärten Mitgliedern dieser

Vereinigungen gehörten, zum Zweck der Verbreitung von Druckschriften dieser Vereinigungen oder der Erörterung ihrer Lehren aufzusuchen.“ Zuwiderhandlungen sollten bestraft werden. Im „Erlaß des Innenministeriums an die Bezirks- und Ortspolizeibehörden über die Werbetätigkeit der Internationalen Bibelforschervereinigung und der Neuapostolischen Sekte“ wurden diese angewiesen, die „Einhaltung des Verbots streng zu überwachen und im Falle der Zuwiderhandlung unnachsichtlich Strafverfolgung einzuleiten.“ Des Weiteren sollten „das Polizeipräsidium Stuttgart und die Oberämter [...] den örtlichen Führern der beiden Sekten das Verbot jeder Werbetätigkeit außerhalb des Kreises ihrer Mitglieder noch besonders gegen Bescheinigung [...] eröffnen mit dem Hinweis darauf, daß im Falle der Nichtbeachtung mit einem Verbot dieser



Versiegelungen von Erwachsenen und Kindern in der Gemeinde Undingen (heute Sonnenbühl-Undingen), 1921-1960

Sekten und der Auflösung ihrer Einrichtungen wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung zu rechnen ist. Stuttgart 14. Juni 1933.“²³

In Württemberg fand bereits nach dem Werbeverbot eine zügige Erfassung der einzelnen Gemeinden und ihrer Gemeindeführer statt. Aus einem Schreiben vom 28. Dezember 1934 geht hervor, dass es „in erster Linie“ um eine „Erfassung der Sekten“ ginge.²⁴ Zwei Jahre nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden schließlich flächendeckend für alle „Sekten“ Überwachungslisten erstellt. Dass es um eine

reichsweit koordinierte Aktion ging, zeigt sich an den identischen Überwachungslisten, die auf eine klare Vorgabe schließen lassen. Zugrunde lag in Württemberg ein Erlass des Politischen Landespolizeiamtes vom 11. September 1935, Nr. 6/4215/172 „über das Bestehen von Sekten und sonstigen Religionsgemeinschaften“.²⁵ Erfasst wurden alle als „Sekten“ charakterisierten religiösen Gemeinschaften, wie etwa die „Hahnsche Gemeinschaft“, die „Pregizianer Gemeinschaft“,²⁶ die „Liebenzeller Missionsgesellschaft“, die „Methodistengemeinde“, „die Pietisten“ und auch die „Neuapostolische Gemeinschaft“.

Anweisung der Gestapo an das Landratsamt Münsingen, vertrauliche Erhebungen über die neapostolischen Gemeinden im Landkreis durchzuführen. Staatsarchiv Sigmaringen, Wü 65/20 T 3 Nr. 3818, 19.04.1938

In Württemberg erfolgte ein erneuter intensiver Überwachungszyklus im Jahre 1938. Bei diesen Erhebungen ging es nicht mehr um einen allgemeinen Überblick der „Sekten“, sondern hier stand gezielt die Neuapostolische Kirche im Fokus. Am 19. April 1938 erteilte die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Stuttgart unter dem Aktenzeichen Nr. II B 1-106/38 und dem Betreff „Neu-Apostolische Gemeinde“ allen Landräten den Auftrag „vertrauliche Erhebungen über die 'Neu-Apostolische Gemeinde' im dortigen Kreis anzustellen“. Da die Akten der Gestapozentrale Württemberg bei Kriegsende vernichtet worden sind, liegen nur noch einzelne Anweisungen an die unteren Behörden vor. Über Überwachungen in Udingen liegt offensichtlich nichts mehr vor. Doch für die Nachbargemeinden Münsingen, Mehrstetten, Laichingen und Kohlstetten wurden die

Überwachungslisten überliefert.²⁷ Wer das erste Kirchenbuch von Udingen aufschlägt, findet, wie in allen Kirchenbüchern dieser Zeit, zehn „Musterbeispiele für die Einträge“. Dabei fällt auf, dass die Nummer 8 überklebt wurde. Da steht jetzt das Beispiel „Hermann Johannes Petersen“ mit dem Geburtsort Kiel und der früheren Konfession „evangelisch“. Welcher Name stand da zuvor? Das lässt sich mithilfe anderer Kirchenbücher rekonstruieren. Es war der Eintrag „Joseph Jakob Adler“, geboren in Sigmaringen und unter der Konfession stand „israelitisch“. Die Überschreibung des aufgeführten Namens einer nicht lebenden Person in einem Teil der Kirchenbücher war ein Zugeständnis vor dem grenzenlosen Judenhass der Machthaber und Angst vor Restriktionen.

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle Stuttgart

Stuttgart 5, Den 19. April 1938.
Dorotheenstraße 2-4

Nr. II B 1-106/38-
Bitte in der Antwort vorliegendes Gefährlichkeitszeichen und Datum anzugeben

An den
Herrn Landrat

Oberamt Münsingen
Eingang 2 2. APR. 1938
Nr. 44 331 / 682

Vertraulich

in Münsingen.

Betr.: "Neu-Apostolische Gemeinde".
Beil.: 0.

Ich ersuche, vertrauliche Erhebungen über die "Neu-Apostolische Gemeinde" im dortigen Kreis anzustellen, wobei folgende Ziffern zu beachten sind:

- 1.) Feststellung der leitenden Persönlichkeiten unter Angabe der Personalien und ihrer Einstellung zum nationalsozialistischen Staat.
- 2.) Feststellung der Vermögensverhältnisse der örtlichen Neu-Apostolischen Gemeinde (Gebäude, sonstige Liegenschaften usw.).
- 3.) Angabe der Haltung der örtlichen Neu-Apostolischen Gemeinde gegenüber dem nationalsozialistischen Staat und ob praktische Fälle staatsfeindlicher Einstellung bekannt geworden sind.

Das Ermittlungsergebnis ist in dreifacher Fertigung alsbald über die Außendienststelle der Staatspolizeileitstelle hierher vorzulegen.

Im Auftrag
König

Gestapo. Doktr. 2. XII. 37. 20 000

Krieg (1939-1945)

Karl-Peter Krauss

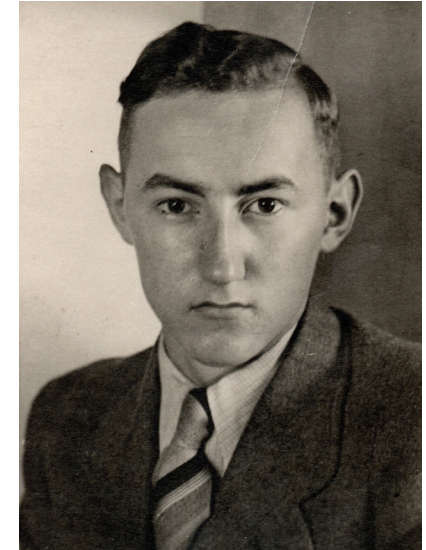
Durch den Überfall des Deutschen Reiches auf Polen am 1. September 1939 hatte der Zweite Weltkrieg begonnen. Am 10. Mai 1940 erfolgte der Angriff auf Frankreich und die zwischen beiden Ländern liegenden neutralen Staaten Belgien, Luxemburg und Niederlande. Schließlich kam der Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941. Kaum jemand ahnte, welche furchtbaren Folgen dieser verbrecherische Krieg auch für die Gemeinde Udingen haben würde. Junge Männer aus der Gemeinde wurden eingezogen. Für die im Jahr 1940 60 Mitglieder umfassende junge und kleine Gemeinde Udingen war dies ein herber Verlust. Im August 1942 trafen die ersten Hiobsbotschaften ein: Der 1918 in Willmandingen geborene Wilhelm Adolf Heinz fiel am 12. August 1942 „im Osten“.

Knapp zwei Wochen später, am 25. August 1942 folgte ihm der 1915 geborene Gottlieb Mutschler. Er war in Orel, knapp 400 km südlich von Moskau, gefallen. Wenige Tage danach fiel der in Untermusbach (heute Ortsteil von Freudenstadt) im Landkreis Freudenstadt 1914 geborene Wilhelm Kübler am 6. September 1942 bei Lobanowo (heute Gemeinde Komaritschi in Zentralrussland, etwa 50 Kilometer östlich der heutigen ukrainischen Grenze).

Doch das Schreckensjahr war noch nicht zu Ende, denn am 30. Dezember 1942 ließ Wilhelm Schneider, geboren 1922, sein Leben in Stalingrad mit gerade einmal 20 Jahren.



Gottlieb Mutschler
(1915-1942)



Wilhelm Schneider (1922-1942)



Grabkreuz aus Holz auf einem Soldatenfriedhof für Gottlieb Mutschler. Er war Obergefreiter in einem Artillerie-Regiment



Wilhelm Kübler (1914-1942)



Wilhelm Adolf Heinz
(1918-1942)



Gustav Walter (1916-1943)

Das nächste Jahr 1943 begann wie das alte zu Ende gegangen war: Am 28. Januar 1943 fiel der 1916 geborene Gustav Walter „im Osten“. Innerhalb eines halben Jahres hatte die Gemeinde fünf gläubige junge Männer verloren.

Das Kirchenbuch lässt die dahinterstehenden dramatischen

Willmandingen, 8. Sept. 1942

 Wir empfangen die für uns so schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Wilhelm Heinz
Obergefreiter in einem Pion.-Battl. Inhaber des Westwallabzeichens, E. K. II, Pionier - Sturmabzeichens und Ostmedaille

am 12. August 1942 im blühenden Alter von 24 Jahren bei den Kämpfen im Osten gefallen ist.

In tiefem Leid:
Familie Wilhelm Heinz, Zimmermstr. u. alle Angetörigen.

Todesanzeige für den am 12. August 1942 gefallenen Wilhelm Heinz. Reutlinger Zeitung, 8. September 1942.

Schicksale nur erahnen. Der Tod von Wilhelm Kübler machten seine Frau Emma Elsa, geborene Leibfritz, mit 27 Jahren zur Witwe und seine 1940 geborene, eineinhalbjährige Tochter Emma Rosa zur Halbweise, die ihren Vater wohl nie bewusst kennengelernt hatte. Das damit verbundene Leid geht auch aus der Todesanzeige für Wilhelm Adolf Heinz hervor. Anders als damals noch üblich verzichtete die Familie auf die Formulierung, dass er für „Führer, Volk und Vaterland gefallen“ sei. Der Schmerz schimmert aus der Formulierung deutlich heraus, dass „unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder [...] im blühenden Alter von 24 Jahren bei den Kämpfen im Osten gefallen“ sei.

Am 14. Oktober 1944 verstarb der 1914 geborene Robert Munz aufgrund einer schweren Verwundung im Krankenhaus in Reutlin-



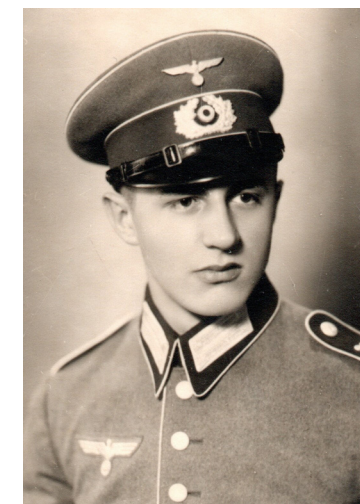
Robert Munz (1914-1944)

gen. Schließlich traf es Wilhelm Allmendinger, 1920 in Udingen geboren. Er war der Sohn des damaligen Gemeindeleiters Christian Allmendinger (1884-1969). Im Kirchenbuch steht bei ihm „23. Januar 1945 gestorben im Osten“. Doch das war nicht der letzte Verlust, denn auch bei Erwin Gotthilf Herrmann, geboren 1921 in Udingen, steht im Kirchenbuch „Februar 1945 gestorben im Osten“.

Zwei weitere junge Männer kehrten aus dem Krieg nicht mehr zurück, wobei ihr Sterbedatum



Erwin Gotthilf Herrmann (1921-1945)



Wilhelm Allmendinger (1920-1945)

nicht einmal bekannt ist. Im Kirchenbuch steht nur „Datum unbekannt in Russland“. Es waren der 1922 geborene Emil Mutschler, der vermisst gemeldet wurde und der 1921 geborene Karl Walter. So wurden innerhalb von zweieinhalb Jahren zehn von zwölf



Emil Mutschler (geboren 1922, vermisst in Russland)



Karl Walter (geboren 1921, vermisst im „Osten“)

jungen Männern der Gemeinde ausgelöscht. Vier der zehn Gefallenen trugen den Vornamen „Wilhelm“.

Das Ehepaar Gottlob Walter (1879-1953) und Karoline, geborene Gutbrod (1882-1957) hatte zwei ihrer drei Söhne im Krieg verloren. Die 1910 erstgeborene Tochter Elise Walter war 1940 nach Ottendorf bei Gaildorf im damaligen Landkreis Backnang (heute Landkreis Schwäbisch Hall) verzogen und heiratete dort Gottfried Kraft. Doch Elise Kraft, geborene Walter, verstarb dort schon 1951 im Alter von knapp 41 Jahren an einer schweren Krankheit. Der noch verbliebene Sohn des Ehepaares namens Gottlob (1912-1952) war 1937 nach Oßweil (heute Stadt Ludwigsburg) verzogen und war dort in der Gemeinde seit 1944 Priester.

Doch auch er verstarb bereits 1952 im Alter von 40 Jahren. Als 1953 auch noch der Ehemann von Karoline Walter starb, stand die Frau, die vier Kindern das Leben geschenkt hatte, völlig alleine da; sie war die letzte Überlebende einer einst sechsköpfigen Familie. Karoline Walter litt entsetzlich an ihrem Schicksal und weinte oft, auch im Gottesdienst, über den Verlust ihrer Lieben, weshalb sie von Jugendlichen, die ihr Schicksal kaum kannten, despektierlich als „Heulerin“ bezeichnet wurde.

Luise Mutschler, geborene Hörting (1878-1954) hatte beide Söhne verloren, Gottlieb und Emil Mutschler. Ihr Ehemann Gottlieb Mutschler (1876-1975), der seine Frau um viele Jahre überlebte, stand die letzten zwanzig Jahre seines langen Lebens ebenfalls alleine da. Von Wilhelm Allmendinger liegen

noch einige Feldpostbriefe vor. Von Robert Hörting jun. (1921-1944), dem Sohn des ersten neuapostolischen Christen aus Undingen, sowie von Wilhelm Schneider (1922-1942) wurden jeweils ein Feldpostbrief überliefert. Dabei ist zu beachten, dass Feldpostbriefe der Militärzensur unterlagen und stichprobenweise überprüft sowie zensiert wurden. Die Soldaten wurden angehalten, den Kriegsalltag möglichst positiv zu beschreiben, traumatisierende Erlebnisse oder Kriegsverbrechen zu verschweigen. Neben vollständig überlieferten Feldpostbriefen von Wilhelm Allmendinger gibt es auch Brieffragmente, die er im Jahr 1944 bis zum Dezember dieses Jahres verfasste. Der letzte Brief, von dem nur die erste Seite überliefert ist, wurde am Heiligen Abend, dem 24. Dezember 1944 geschrieben. So gut wie alle Schreiben enden mit dem Gruß



Vier junge Gemeindemitglieder (von links nach rechts): Karl Walter, Wilhelm Allmendinger, Wilhelm Schneider, Gustav Walter. Alle sind im Zweiten Weltkrieg gefallen

„Auf Wiedersehen“. Doch ein solches Wiedersehen gab es nicht mehr: Einen Monat später, am 23. Januar 1945, musste Wilhelm sein Leben im Alter von 24 Jahren lassen. Die Trauernachricht wurde vom Kompaniechef und Oberleutnant erst am 6. März 1945 verfasst. In den Briefen Wilhelms stand nie eine Ortsangabe, denn die Nennung des Standortes war verboten. Die Trauerbotschaft enthält jedoch den Ort, wo er gefallen war; es war 15 Kilometer westlich von Myślenice in Kleinpolen, etwa 25 Kilometer südlich von Krakau.

Die Briefe enthalten erwartungsgemäß wenige Informationen zum Kriegsgeschehen. In keinem der Briefe ist auch nur andeutungsweise vom Endsieg, neuen Waffen oder Heldenmut die Rede. Meist machte Wilhelm Allmendinger nur Andeutungen, dass er zum

Ostern, 18. 11. 44

Meine lieben Eltern!

Euch noch einen Gute-Nacht-Gruss bevor ich mich hinlege. Es ist jetzt Samstag Abend. Morgen ist Sonntag - aber bei uns ein Tag wie jeder andere. In Gedanken bin ich jetzt bei euch und will auch morgen unter euch sein. Wie war es doch früher am Samstag-Abend? - Es war so eine richtige Vorfreude, Vorstimmung für den Sonntag. Wie gemütlich war man doch als beisammen. Ob solche Zeiten wiederkommen? - So bleibt es ja nicht. [...]"

Erste Seite des Feldpostbriefes von Wilhelm Allmendinger vom 18. November 1944. Er schrieb: „Meine lieben Eltern! Euch noch einen Gute-Nacht-Gruss bevor ich mich hinlege. Es ist jetzt Samstag Abend. Morgen ist Sonntag, - aber bei uns ein Tag wie jeder andere. In Gedanken bin ich jetzt bei euch und will auch morgen unter euch sein. Wie war es doch früher am Samstag-Abend? – Es war so eine richtige Vorfreude, Vorstimmung für den Sonntag. Wie gemütlich war man doch als beisammen. Ob solche Zeiten wiederkommen? – So bleibt es ja nicht. [...]"



Else und Robert Hörtig jun., Emma Möck, geborene Schneider, Trudel Gutbrod, Max Mayer mit Frau Pauline, geborene Hörtig mit Sohn Manfred sowie Anna und Robert Hörtig sen., Ostern 1943 (von links nach rechts)

Schanzen gehen müsse oder dass er auf einer „B-Stelle“ sei; es handelte sich um eine vorgeschobene Batterie-Beobachtungs-Stelle bei der Artillerie. Einmal klagte er, dass er keine Ruhe zum Schreiben habe, weil die Kameraden im Bunker ein- und ausgingen. Nur Robert Hörtig jun. gab in seinem Brief vom 14. Mai 1944 an die verwandte Familie Allmendinger aus Bokau (Český Bukov, heute Tschechien) wenige Informationen über zurückliegenden Kampfgeschehen. Er sei fast „im Kessel von Tscherkassy²⁸ gewesen, [...] diese Tage werde ich nicht so schnell vergessen und immer war es die Gnade unseres Herrn, die den Engelschutz gab.“ Robert Hörtig jun. kehrte aus dem Krieg nicht mehr zurück. Drei Wochen nach seiner Hochzeit mit seiner Frau Else wurde er vermisst.

Die Briefe befassen sich fast immer mit der Sehnsucht nach der Heimat sowie der Sorgen um die Liebsten zuhause und enthalten kurze Nachrichten zum eigenen Befinden, aber Wilhelm Allmendinger trauerte immer wieder auch um gefallene Kameraden. So schrieb Wilhelm am 9. April 1944: „Wie sehnt sich doch in dieser Stunde mein Weg wieder nach euch und nach der Heimat, - nach der Stätte des Segens, an der ihr jetzt versammelt sein werdet.“ Am 23. September 1944 sorgte er sich wegen der Luftangriffe zuhause: „So wie man hört, muss es mit den Fliegern immer schlimmer werden. Hoffentlich bleibt uns unsere Heimat erhalten.“ Am 2. November 1944 hoffte er auf ein Weihnachtsfest in der Heimat: „Wie schön wäre es doch, wenn ich an Weihnachten mal wieder daheim sein könnte. Es kommt nun schon das 6. Weihnachten in

Böhmen, den 14. 5. 44.

Meine Lieben!

Es ist schon einige Zeit her, daß ich einen M. Brief von Euch erhalten habe, herzlichsten Dank dafür. Ich selber kann Euch sehr wenig von mir hören, aber es gefällt mir sehr gut, wenn ich nicht mehr so viel zu schreiben habe. Im Gedanken bin ich dann oft wieder bei Euch, überhaupt hier wo man Sonntags frei^{heit}, die Sonntage in der Heimat waren so schön, heute sieht man sich mit immergehenden Verlangen darnach, aber die Hoffnungen lassen mir nicht fallen, daß diese Tage wieder kommen werden, wenn sie auch der vorge-schrittenen Zeit entsprechend sind.

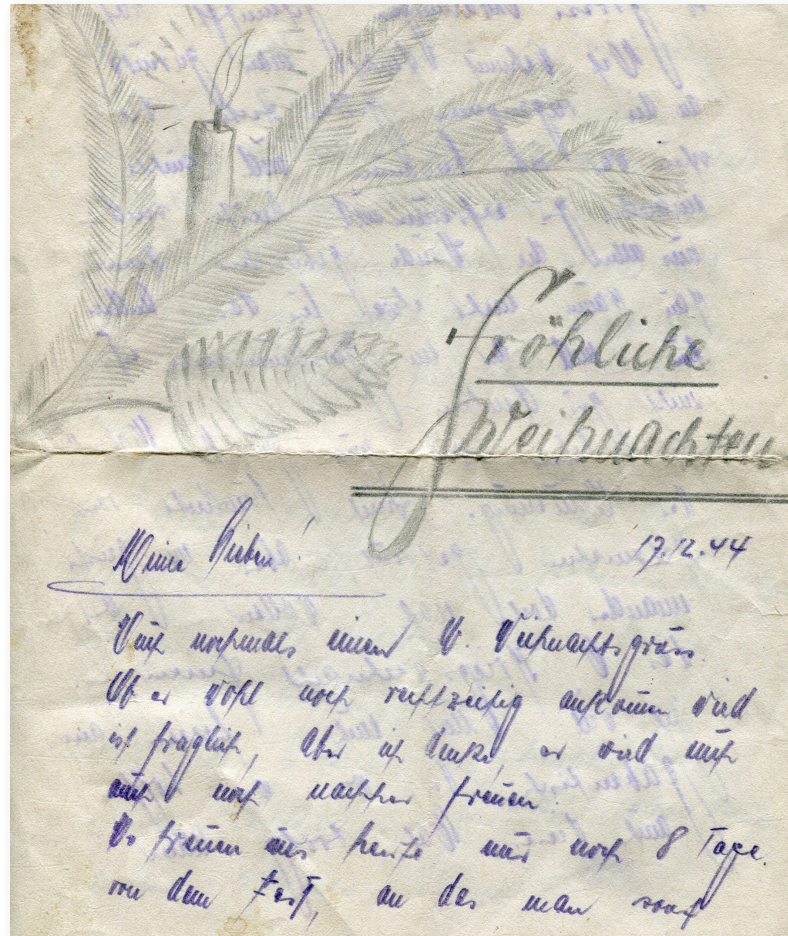
Seid meinem letzten Wortsatz

Erste Seite des Feldpostbriefes von Robert Hörstig an die Verwandtschaft in Undingen, 14. Mai 1944

der Fremde. Wer hätte das je gedacht – Man darf sich gar nicht zurück erinnern an die schönen Stunden wie es früher war.“ Am 24. November berichtete er: „Ich sitze jetzt allein im Bunker und meine Gedanken weilen bei euch. Das ist ja in jeder stillen Stunde so, - denn nach der Heimat geht doch unser Sehnen [...]. Wie bin ich dankbar, dass ich noch eine Heimat weiss, noch ein Elternhaus [...]. Wie mancher steht heute draussen und hat keine Heimat mehr. Zur Zeit ist auch einer in meiner Umgebung, der durch Flieger-Angriff Haus und sämtliche Angehörige verloren hat. So etwas ist furchtbar.“ Sein letzter Brief, verfasst am 24. Dezember 1944, begann mit diesen Zeilen: „Es ist Heiliger Abend. Die 6. Kriegsweihnacht. Eigentlich ist schon Weihnachten, denn der Zeiger der Uhr zeigt schon den neuen Tag an.“

Mehrere seiner Briefe zeugen von seiner großen Sorge um seinen älteren Bruder Hermann (1914-2007). Weder seine Eltern noch er selbst hatten monatelang keine Nachricht mehr von diesem erhalten. So schrieb er am 24. November 1944: „Wie wird sich erst unser Hermann nach der Heimat sehnen, wenn er noch am Leben ist? Ich würde gern etwas für ihn übernehmen. Aber vielleicht ist er schon wirklich in der „Heimat“ und wir sind alle zusammen noch in der ‘Fremde’“? Tatsächlich war es dann sein Bruder Hermann, der nach dem Krieg aus der amerikanischen Gefangenschaft zurückgekommen war.

In fast allen Briefen geht es um den Glauben und ein Wiedersehen in der diesseitigen oder jenseitigen Welt. Voller Zuversicht schrieb er am 10. April 1944: „Der liebe



Erste Seite des Feldpostbriefes „Fröhliche Weihnachten“ von Wilhelm Allmendinger, 17. Dezember 1944.

Gott! Nach seinem Willen dürfen wir ein glückliches Wiedersehen feiern und nach seinem Willen will er uns auch weiterführen durch die Stürme der Zeit.“ Am 23. September 1944 teilte er mit: „Ich nehme eben alles, wie es kommt als vom lieben Gott zugelassen. Er hat mir bis zur Stunde hindurch

geholfen und er wird auch wieder helfen.“ Eineinhalb Monate später, am 2. November schrieb er: „Es geht alles seiner Vollendung entgegen. Hoffentlich können auch wir bald zu den Vollendeten zählen.“

Der Brief von Wilhelm Schneider²⁹ ist auf den 5. November 1942 datiert und kam aus Stalingrad. Nur einige Tage danach wurden die Truppen der deutschen Wehrmacht und jene der deutschen Verbündeten in der Schlacht von Stalingrad eingekesselt. Der Kessel hatte sich am 22. November 1942 für etwa 250.000 deutsche Soldaten sowie über 30.000 vor allem rumänische Soldaten geschlossen. Wilhelm Schneider schrieb damals an seine Kusine Anna, geborene Hörtig und verheiratete Letsche (1920-1964); es war wohl sein letzter Brief, der seine Familie erreichte. Er berichtete, dass er nun seit Oktober wieder bei seiner Kompanie in Stalingrad sei. Er beschrieb den Zustand der Stadt so: „Es schaut hier ganz böse aus, nicht ein Haus ist hier mehr ganz.“ Er war froh über das noch gute Wetter, aber er klagte: „Wenn es

nur nicht so kalt werden würde, das sehe ich für das Schlimmste an.“ Wilhelm wünschte sich: „Wenn nur der Krieg mit Rußland mal ein Ende hätte, welch ein Glück wäre das. Aber es sieht noch nicht danach aus. Nun ja, wir können nichts daran ändern.“ Schließlich fuhr er fort: „Und ich hoffe, daß mich der Gott, der mich bisher so wunderbar geführt und beschützt hat, fernerhin in Schutz nimmt. Ich will Jesu vertrauen.“ Der Trauerbrief von seinem Tod am 30. Dezember 1942 wurde von Leutnant Wuchmann, dem Kompaniechef, am 4. Januar 1943 verfasst. Demnach führten Granatsplitter seinen Tod herbei und er konnte nicht mehr geborgen werden.

Nachkriegszeit: Wachstum und „Botschaft“

Karl-Peter Krauss

Die Nachkriegsjahre waren wiederum von einem starken Wachstum gekennzeichnet. Die Anzahl der Mitglieder der Gemeinde Undingen wuchs von 61 Personen im Jahr 1946 auf 103 im Jahr 1954. Ende dieses Jahres wurde die Tochtergemeinde Genkingen gegründet und wurde mit 21 Seelen selbständig. Ein Jahr später, am 1. Januar 1956 folgte die Selbständigkeit der Gemeinde Willmandingen mit inzwischen 25 Mitgliedern. Bemerkenswert ist der Beitritt von Konrad Möck (1863-1957) im Alter von 90 Jahren. Er hatte sich zunächst vehement gegen das Interesse seines Sohnes Heinrich Möck (1893-1957) und dessen Frau Katharina, geborene Schweikhardt (1900-1975) für die Neuapostolische Kirche gewandt. Er schimpfte über deren Austritt

Konrad Möck (1863-1957)

aus der Landeskirche im November 1953 und verlangte von Ihnen, diesen Schritt rückgängig zu machen. Doch plötzlich änderte er seine Haltung und besuchte im hohen Alter von 90 Jahren bei jedem Wetter die Gottesdienste: Zu Fuß, mit einem gelähmten



Familie Bez vom Dreherhof, Erpfingen

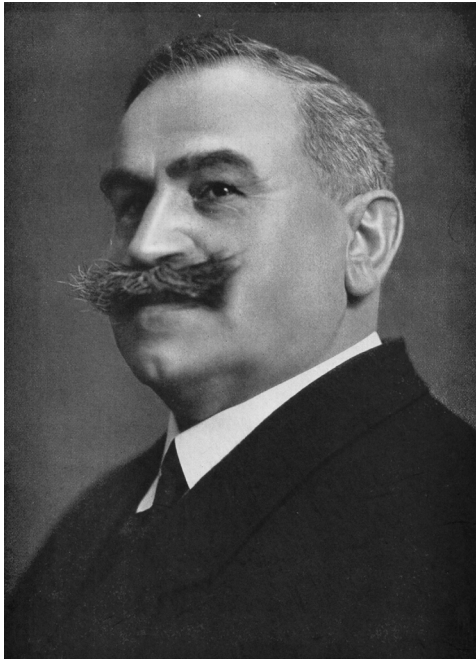
Bein, ging er nach Undingen. Diesem Wandel lag ein eindrucksvoller Traum zugrunde, der diese Entscheidung herbeigeführt hatte.

In Erpfingen kam die große Familie Bez vom Dreherhof im November 1954 zur Neuapostolischen Kirche; weitere Personen folgten auch hier.

Werden die Mitglieder aller drei Gemeinden summiert, wird die Wachstumsdynamik dieser Jahre deutlich. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1956 137 und erreichte 1970 mit der in diesem Jahr am 1. November gegründeten Gemeinde Erpfingen, die damals 35 Mitglieder umfasste, insgesamt 171

Personen. Neben dem externen Zuwachs war es auch das demographische Wachstum, das für diese Bilanz verantwortlich ist. So waren 1954 von 103 Gläubigen 37 Kinder unter 14 Jahren, was einem Anteil von 36 Prozent entsprach.

In Deutschland erreichte die Mitgliederzahl in der Neuapostolischen Kirche im Jahre 1971 mit 418.035 Personen ihren höchsten Stand. Seither sinken die Mitgliederzahlen; schon Ende 1972 waren es mit 417.272 knapp 1.000 Mitglieder weniger.³⁰ Diese Entwicklung hängt in erster Linie mit den niedriger werdenden Geburtenzahlen zusammen, denn seit 1972 sterben in Deutschland



Stammapostel Johann Gottfried Bischoff (1871-1960, Stammapostel seit 1930)

mehr Menschen als geboren werden. Hinzu kommt der Prozess einer zunehmenden Säkularisierung.

Für die vier neuapostolischen Gemeinden im heutigen Sonnenbühl zeichnet sich gleichwohl eine abweichende Entwicklung ab. Zwar gingen auch hier die Geburtenzahlen zurück, doch Zuzüge ließen die Mitgliederzahlen weiterhin ansteigen und erreichten 1994 einen Stand von 225 Mitgliedern. Heute, nach der Erfassung vom 31. Dezember 2021, bekennen sich in der Gemeinde Sonnenbühl 225 Personen zur neuapostolischen Konfession, wovon 24 Kin-

der gehören, was etwas über zehn Prozent der Mitglieder entspricht.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs strömten über zwölf Millionen deutsche Flüchtlinge und Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten, aus den sudetendeutschen Gebieten sowie aus Südost- und Osteuropa in die vier Besatzungszonen. Besonders in Ostpreußen hatte es viele neuapostolische Christen gegeben. Von dieser Zwangsmigration profitierten viele neuapostolische Gemeinden, nicht selten wurden neue Gemeinden gegründet. In Undingen selbst waren es jedoch nur zwei Personen aus

Ostpreußen, die schließlich zur Gemeinde kamen.

In der Entwicklung der Neuapostolischen Kirche stellt die sogenannte „Botschaft“ einen Einschnitt dar. Was ist darunter zu verstehen? Der damalige Kirchenleiter, Stammapostel Johann Gottfried Bischoff (1871-1960), leitete die Kirche von 1930 bis 1960. Am 25. Dezember 1951 verkündete er in einem Gottesdienst in Gießen zwei markante Sätze und damit den Kerninhalt seiner Botschaft: „Der Herr Jesus kommt zu meiner Lebenszeit wieder. Ich bin der Letzte, nach mir kommt keiner mehr.“ Die in der Neuapostolischen Kirche lebendige Naherwartung auf die Wiederkunft Jesu Christi wurde damit mit der Lebenszeit des Kirchenleiters verknüpft. Wie Stammapostel Bischoff diese Botschaft empfangen hat, ist bis heute unbekannt. Doch neben

dieser offiziellen Verkündigung gab es spätestens schon seit dem Herbst 1950 Verkündigungen mit einer weitgehend identischen Botschaft. In mehreren, fast aufeinander folgenden Gottesdiensten im Oktober 1950 in Württemberg (Schwäbisch-Hall, Kirchheim/Teck, Freudenstadt, Bietigheim und Reutlingen) äußerte sich der Kirchenleiter inhaltlich schon entsprechend. Allerdings wurden diese Aussagen in der Kirchenzeitschrift „Unsere Familie“ nicht thematisiert. Die „Botschaft“ wurde nicht einhellig begrüßt und führte auch zu Polarisierungen und Konflikten. In Württemberg kam es zu Spannungen zwischen überzeugten Befürwortern der „Botschaft“ und Jenen, die sich eher zurückhaltend verhielten. Besonders einschneidend war die Trennung im damaligen Apostelbereich Rheinland, der heute zur Neuapostolischen

Versammlungsorte und Tochtergemeinden

Karl-Peter Krauss

Gebietskirche West gehört. Etwa 15.000 Mitglieder verließen die Neuapostolische Kirche. Sie gründeten in der Folgezeit neue Gemeinschaften, die heute als Apostolische Gemeinschaft zusammengeschlossen sind.“³¹

Als Stammapostel Bischoff am 6. Juli 1960 überraschend in Karlsruhe starb, bedeutete dies einen tiefen Schock für die Kirche. Einen Tag später wurden die Apostel schnell zusammengerufen. In ihrer heute schwer nachvollziehbaren Erklärung stand unter anderem: „Wir stehen deshalb vor dem unerforschlichen Ratschluss unseres Gottes und fragen uns, warum er seinen Willen geändert hat.“ Anders als vermutet hat die Kirche diese Krise überstanden und insgesamt weiteren Zuwachs erfahren. Unter dem neuen Kirchenleiter, Stammapostel Walter Schmidt (1891-1981, Stammapostel

von 1960-1975), begab sich die Neuapostolische Kirche in eine selbstgewählte innere Isolation. Stammapostel Dr. Wilhelm Leber (geboren 1947, Stammapostel von 2005-2013) nahm am 13. Mai 2013 Stellung zur „Botschaft“. Er bedauerte, dass Risse entstanden waren, „die quer durch die Familien und Gemeinden gingen“ und „dass Glaubensgeschwister unter der Botschaft gelitten haben und sich sogar gezwungen sahen, die Kirche zu verlassen.“³²

Für die 1960 bestehenden drei Gemeinden im heutigen Sonnenbühl, Udingen, Genkingen und Willmandingen hatte die Nichterfüllung der „Botschaft“ hinsichtlich der Mitgliederzahl geringe Auswirkungen. Nur in Genkingen erklärten vier Personen 1960/61 ihren Austritt; wenige weitere Personen verblieben zwar in der Kirche, besuchten aber die Gottesdienste nicht mehr.

Die Anfänge neuapostolischer Gemeinden waren immer auch verknüpft mit der Suche nach einer Versammlungsstätte. In der Regel stellten auf den Dörfern erst kürzlich zur Neuapostolischen Kirche Übergetretene Wohnräume als Kirchenlokale zur Verfügung, oft genug unentgeltlich. Ein häufiger Wechsel der Versammlungsorte war damit vorprogrammiert, denn die jungen und oft stark wachsenden Gemeinden wurden schnell zu groß für die ersten notdürftig hergerichteten Wohn- oder Schlafzimmer. Oft dauerte es Jahrzehnte, bis an einen Bau eines Kirchengebäudes gedacht werden konnte, zumal alle Kirchen der Neuapostolischen Kirche bis heute ausschließlich von Opfergeldern finanziert werden.

Gleichzeitig fassten die Kirchenmitglieder in der Nachkriegszeit tatkräftig und mit Begeisterung beim Bau „ihrer“ Kirche mit an.

In der Kirchgasse in Udingen fanden die ersten Gottesdienste von 1921 bis 1923 statt





Von 1924 bis 1955 wurden die Gottesdienste in der Schießgasse 4 gehalten



Versammlungsort in der Erpfinger Straße in Udingen von 1923 bis 1924

Diese Entwicklung ist sowohl in der Muttergemeinde Udingen als auch in den drei Tochtergemeinden Genkingen, Willmandingen und Erpfingen in fast idealtypischer Weise zu verfolgen. Die ersten Gottesdienste in Udingen wurden im Haus der Witwe Katharina Früh in der Kirchgasse seit Januar 1921 gehalten, die als erste Person im Kirchenbuch Udingen eingetragen ist.

Als sie sich dann 1923 wieder verheiratete und nach Belsen (heute Stadtteil von Mössingen,

Landkreis Tübingen) zog, wurden die Gottesdienste 1923 bis 1924 bei Familie Karoline und Friedrich Herrmann in der Erpfinger Straße gefeiert. Schon ein Jahr später wurde diese Versammlungsstätte zu klein und die Gottesdienste wurden seit 1924 bei Familie Christian und Emilie Allmendinger in der Schießgasse abgehalten.

Trotz der Teilung der größeren gewordenen Gemeinde wurde in Udingen der Bau eines Kirchengebäudes notwendig. Den Bauplatz dafür stellte die Gemeinde

Am 31. Dezember jeden Jahres unaufgefordert einzureichen. Heilbronn a. N.
Apostelbezirk
Unterbezirk Reutlingen

Inventar-Verzeichnis 1938

Gemeinde Udingen, Schießgasse - Straße Nr. 157

Dach, Hinterhaus, part., ... Stöck. *)

1. Das Gemeindelokal ist: Gemeindeeigentum - erietet - seit *) 1. Juli 1924
2. Falls erietet, wann läuft der Mietvertrag ab? nicht erietet
3. " " , auf welchen Namen? Paul Reinhardt
4. Wie lange ist Kündigungsfrist? 1 Monat
5. Wieviel kostet es Miete pro Jahr? nicht erietet
6. Wie heißt der Vermieter (genau)? Katharina Allmendinger
7. Wo wohnt er (Ort)? Udingen
8. Ist er Gemeindeglied? ja
9. Wenn ja, steht er im Amte, bzw. in welchem? Kirchenrat
10. Das Kirchenlokal ist 2,50 m hoch, 4 m breit, 1 m tief (lang)
11. Wieviel Sitzplätze hat es bei normaler Besetzung? 90
12. Wieviel Ausgänge hat es? 1
13. Wieviel Fenster hat es? 0
14. Was wird für Licht gebrannt? Elektr.

Inventar-Verzeichnis der Gemeinde Udingen, 1938. Miete wurde nicht erhoben (Punkt 5)

Udingen 1955 in der Quartbühlstraße zur Verfügung, damals am Rande der Siedlung. Architekt war Paul Reinhardt (1911-1986) aus Wannweil, der selbst Mitglied der Kirche und stellvertretender Bezirksleiter war. Mitte Juni 1955 konnten die Aushebungen beginnen.

Bereits am 2. Juli waren die Grabungsarbeiten in dem äußerst widerständigen Kalkstein beendet,

denn es waren die Gemeindeglieder, die diese harten Arbeiten gemeinsam durchführten: Männer, Frauen und Kinder. Anfang Juli wurde mit den Maurerarbeiten begonnen. Am 9. August setzte Zimmermeister Wilhelm Heinz aus dem Nachbarort Willmandingen den Richtbaum.



Fleißige Mitarbeiter beim Rohbau der neuen Kirche in Undingen, 1955



Feierliches Begehen des Richtfestes mit dem Gemeindechor

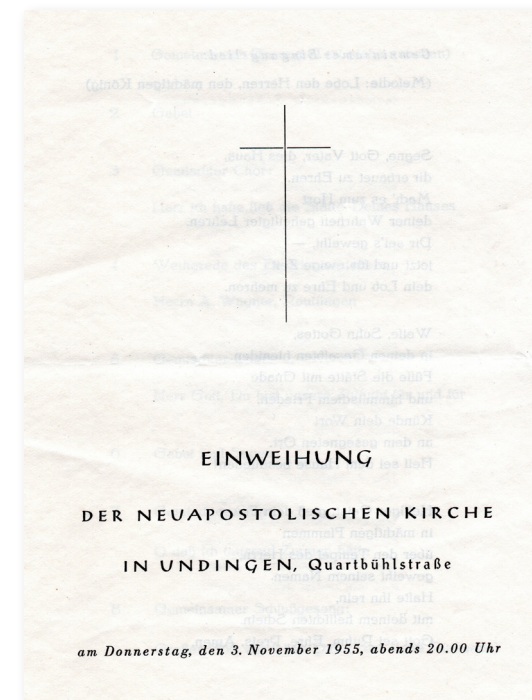
Danach übernahmen die Gemeindeglieder die Dachdeckerarbeiten. Bereits Ende August war der Rohbau fertig. Schon am 3. November 1955 konnte die neue Kirche von Bischof Adolf Wagner (1897-1977) eingeweiht werden. Selbstloses, ehrenamtliches Engagement der Gemeindeglieder hatte den Bau der Kirche innerhalb von vier Monaten möglich gemacht. Die weitere Entwicklung in den Gemeinden Willmandingen, Genkingen und schließlich Erpfingen mündete ebenfalls in den Bau eigener Kirchengebäude. In Willmandingen fand 1950 der erste Gottesdienst für Gäste im Schulsaal statt.



Die neue Kirche von Undingen



Apostel Gotthilf Volz trifft ein (2. von rechts) und besucht die Gemeinde im neuen Gotteshaus



Titelseite zum Ablauf des Festgottesdienstes zur Einweihung der neuen Kirche am Donnerstag, den 3. November 1955



Die Versamlungsstätte bei Witwe Katharina Herrmann in Genkingen, Bachstraße 181



Die 1961 fertiggestellte Kirche von Genkingen in der Moltkestraße 11 im Jahr 1974

Als dieser Versammlungsort nicht mehr benutzt werden durfte, stellten auch hier Wilhelm (1890-1968) und Anna Heinz (1896-1967) ihre Wohnstube in der Bolbergstraße als Gottesdienstlokal zur Verfügung. In Genkingen fanden die ersten Gottesdienste ab 1951 im Haus der Witwe Katharina Herrmann (1871-1952) in der Bachstraße 181 statt. Dort wurde ein Raum als Gottesdienstlokal zur Verfügung gestellt. In den Jahren 1960 und 1961 wurde in der Moltkestraße 11 eine Kirche erbaut, die der Gemeinde Genkingen bis zu der Fusion der Sonnenbühler Gemeinden als Versamlungsstätte diente. Der letzte Gottesdienst in der Genkinger Kirche fand am 10. Februar 2011 mit Apostel Volker Kühnle statt.

Inventar-Verzeichnis 1952 Apostelbezirk Stuttgart
Zweig- Genkingen Reutlingen
Neup. Gemeinde Unterbezirk
 Straße, Hausnummer Bachstr. 181
 Gebäudeteil u. Stockw. _____

1. Das Gemeindelokal ist: Gemeindegemeinschaftseigentum — ermietet — seit*) 1.11.51
 2. Falls ermietet, wann läuft Vertrag ab? open Contract
 3. Wie lange Kündigungsfrist? _____
 4. Auf welchen Namen ermietet? Neupost. Kirche
 5. Mietpreis jährlich? 111 240,-
 6. Wie heißt der Vermieter (genaue Anschrift)? K. Herrmann Wwe., Bachstr. 181
 7. Ist er Gemeindegemeinschaftsmitglied? ja
 8. Wenn ja, Amt, u. welches? _____
 9. Das Kirchenlokal ist 2,2 m hoch, 3,5 m breit, 8,5 m tief (lang)
 10. Wie viele Sitzplätze normal? 55
 11. Wie viele Ausgänge? 1
 12. Wie viele Fenster? 4
 13. Welche Art von Licht wird gebrannt? slater.

An Inventar (Eigentum der Gemeinde) ist vorhanden:

14. Podium 1,2 m lang, 1,1 m breit
 15. _____ Stück Bänke mit Lehne _____ m lang
 16. _____ Stück Bänke mit Lehne _____ m lang
 17. _____ Stück Bänke ohne Lehne _____ m lang
 18. _____ Stück Bänke ohne Lehne _____ m lang
 19. _____ Stück Rohrstühle mit Lehne
 20. 50 „ Holzstühle mit Lehne
 21. _____ „ Harmonium mit Bank _____ Spiele, _____ Regist., Fabrikat
 22. _____
 23. _____
 24. 1 Stück Altartisch, 0,9 m hoch, 0,99 m breit, 0,65 m lang
 25. 1 Stück Altardecken
 26. _____ „ Patenen aus (Mater.)?
 27. 1 „ Kelche aus (Material)? Paripolben
 28. _____ „ Kelchdecken
 29. _____ „ Taufbecken aus (Mat.)?
 mit — ohne*) Taufkanne
 30. _____ Stück Personalblattmappen
 31. 1 „ Bibeln, _____ Kirchenbücher
 32. 5 Stück Gesangbücher für den Gottesdienst, _____ Melodienbuch, _____ Chormapp. _____ Notenbücher

Form. 2

Das Inventar-Verzeichnis der Gemeinde Genkingen im Jahr 1952



Im Schulhaus von Willmandingen fand der erste Gottesdienst in diesem Ort 1950 statt



Der Versammlungsort bei Wilhelm und Anna Heinz in der Bolbergstraße in Willmandingen

Schließlich beschloss die Kirchenleitung, dass auch die Gemeinde Willmandingen ein eigenes Kirchengebäude erhalten sollte, nachdem von der Glaubensschwester Regine Bahn Müller ein günstiger Bauplatz in der Griesstraße erworben werden konnte. Mit der Planung wurde Architekt Ernst Digel (1909-1987) aus Reutlingen beauftragt. Nach Erteilung der Baugenehmigung im Jahre 1968 konnte die Kirche am 9. Dezember 1970 durch Bischof Ernst Sikeler eingeweiht werden.

In Erpfingen wurde der erste Gottesdienst am 3. Februar 1954 bei Familie Jakob August Bez (1902-1976) und Helene Gottlieb (1907-1982) auf dem Dreher-



Die neue Kirche in Erpfingen, 1991

hof gehalten. Nachdem am 21. November 1954 13 Personen von Apostel Gotthilf Volz (1893-1967) versiegelt worden waren, wurden fortan 16 Jahre lang Gottesdienste in der Wohnstube von Martha Bez (1907-1974) gehalten. Nach weiterem Wachstum wurde auch die Gemeinde Erpfingen am 1. November 1970 selbständig. Da der Wohnraum von Martha Bez schließlich zu beengt wurde, stellte die Familie Walter und Doris Bez in ihrem Wohnhaus im Heuweg 10 ein Gottesdienstlokal zur Verfügung, das am 2. November 1971 eingeweiht wurde. Doch auch die Gemeinde Erpfingen erhielt schließlich eine eigene Kirche: Am 23. März 1990 wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, die am 5. Mai 1991 von Apostel Volker Kühnle eingeweiht wurde.



Flötenorchester anlässlich der Einweihung der Kirche in Erpfingen, 1991

Der forcierte Bau neuapostolischer Kirchen in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zwischen 1945 und 1980 fügt sich in das Gesamtbild des christlichen Kirchenbaus in Deutschland ein. In diesen Jahren wurden mehr Kirchen erbaut als in den 400 Jahren zuvor.³³ Gleichzeitig ging allerdings der Besuch der Gottesdienste in der damaligen Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis 1970 von 55 auf 30 Prozent zurück.³⁴

Gemeindeleben

Karl-Peter Krauss

Die Gemeinde stellt den Mittelpunkt des kirchlichen Lebens dar. Neben den Gottesdiensten wird ein besonderer Wert auf individuelle Seelsorgeangebote gelegt. Zur Seelsorge gehört ein breites Angebot: Die Besuche von Familien, kranken und älteren Geschwistern sowie von Jugendlichen. Die Gemeinschaft in der Gemeinde ist ein identitätsstiftendes Band und damit mehr als bloße Geselligkeit und fröhliches Beisammensein. Gemeinschaft bedeutet füreinander da sein, gemeinsam glauben und hoffen, miteinander Leid tragen und Freude erleben, füreinander beten, miteinander Gottes Wort hören und Heiliges Abendmahl feiern.

Zugleich geht es darum, Menschen unterschiedlicher Herkunft und Bildung, mit verschiedenen Interessen und aus unterschiedlichen Lebensverhältnissen im gemeinsamen Glaubensziel mitzunehmen, gemäß dem Evangelium Jesu Christi. Ebenso gilt es, sich vorzubereiten auf die Wiederkunft Jesu Christi. Neben ihrem kirchlichen Dienst sind viele Kirchenmitglieder auch sozial engagiert und betätigen sich im öffentlichen Leben.



Gemeinde Udingen anlässlich eines Gottesdienstes mit dem Apostel in Reutlingen, undatiert (Zwanziger Jahre)

Diesem Engagement entsprechend wurden schon wenige Jahre nach der Gründung der Gemeinden in Udingen und den Tochtergemeinden Kirchenchöre gegründet, Ausflüge organisiert, Kindergottesdienste, Jugendabende und Jugendausflüge angeboten. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den Kindern und Jugendlichen. Für die kleinen Kinder bis zum Alter von drei Jahren wird ein Kindersingen angeboten.



Bezirksältester Adolf Wagner (mittlere Reihe 2. von links) besucht die Gemeinde, 1935



Der Kirchenchor 1936



Ausflug des Kirchenchores auf den Säntis (Schweiz), 1957

Während der Gottesdienste finden für die Altersgruppe ab drei Jahre bis zum Schuleintritt Vorsonntagsschule sowie Sonntagsschule für die älteren Kinder in der Grundschulzeit statt. Danach besteht das Angebot des Religionsunterrichts von der fünften bis zur siebten Klasse. In diesen Unterrichten werden die Kinder altersgerecht mit der Bibel und den Glaubensinhalten vertraut gemacht.

Hinzu kommt der Konfirmationsunterricht als Vorbereitung für die Konfirmation. Für die Jugend werden Jugendabende sowie Jugendausflüge angeboten. Für musikalisch Interessierte gibt es neben den regelmäßigen Singstunden Chor- und Orchesterfreizeiten. Für die Senioren besteht das Angebot von Seniorengottesdiensten und Seniorenausflügen.



Ausflug der Gemeinde Genkingen auf den Roßberg, undatiert



Religionsunterricht in Undingen, um 1989



Das Flötenorchester vor dem Gottesdienst, um 1990/91



Kinder und Jugendliche bei der Weihnachtsfeier der Gemeinde Erpfingen, 1992



Die Gemeinde Genkingen anlässlich des 50-jährigen Gemeindejubiläums, 2004



Maiwanderung der Senioren vom Bezirk Reutlingen, 2018



Gemeindeausflug der Gemeinde Erpfinfen, 2006



Gemeindefoto Sonnenbühl an Weihnachten, 2018



Open-Air-Gottesdienst für Jugendliche, 2018



Gottesdienst während der Corona-Pandemie, 2021



Spiele beim Gemeindefest, 2018



Beisammensein nach dem Gottesdienst, 2021



Kinderorchester anlässlich des Gottesdienstes zum Erntedank, 2018



„Sing mit“ für die Kleinsten in Sonnenbühl, 2022

Ein sakraler Ausstrahlungspunkt: Die neue Kirche

Marco Allmendinger

Spätestens um die Jahrtausendwende gab es Überlegungen, die vier neuapostolischen Gemeinden in den Teilorten von Sonnenbühl wieder zu vereinigen. Was waren die Gründe dafür? Anlass für diese Entscheidung war die Absicht, wieder eine große, umfassend funktionsfähige Gemeinde zu haben. Zudem sprachen auch wirtschaftliche Gründe für eine Zusammenführung. Der damalige Undinger Pfarrer Thomas Kurz brachte das Motiv bei der Einweihung dieser Kirche treffend auf den Punkt, es „sei beeindruckend...die Kräfte zu bündeln“. Treibende Kraft für den Bau der Kirche war der damalige Bezirksleiter des Bezirks Reutlingen-Süd, Hermann Allmendinger (1947-2021). Darin wurde er vom Bezirksapostel der Gebietskirche Süddeutschland, Michael Ehrich, und dem Apostel des damaligen Apostelbereichs Nürtingen, Volker Kühnle, umfassend unterstützt.

Nach der erfolgten Ausschreibung erhielt der Pfullinger Architekt Thomas Bamberg den Zuschlag. Die Projektleitung lag bei der Abteilung Bau/Unterhalt der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland K.d.ö.R. mit Sitz in Stuttgart; Projektleiterin war Katrin Klenk. Die Kosten für den Kirchenneubau hat die Neuapostolische Kirche Süddeutschland als Bauherrin übernommen.

Am Freitag, den 11. Juni 2010 war es soweit: An diesem Tag erfolgte der Spatenstich. Apostel Volker Kühnle zeigte sich in seinem Grußwort überzeugt vom Entschluss für den Bau der neuen Kirche. Damit würden optimale Rahmenbedingungen geschaffen, um so die lebendige Gemeinde weiterhin zu erhalten. Ausdrücklich dankte er den anwesenden Pfarrerinnen und Pfarrern anderer christlicher Konfessionen, die zu der Feierstunde gekommen



Symbolträchtige Handlung: Der Spatenstich (von rechts nach links: Hermann Allmendinger, Joachim Raff, Marco Allmendinger, Volker Kühnle, Katrin Klenk, Uwe Morgenstern, Thomas Bamberg, Reiner Schädler), 2010

waren, denn dies sei ein „Zeichen großer christlicher und geschwisterlicher Nachbarschaft“ und er versprach allen Interessierten: „Wir werden die Türen aufmachen.“ Es sei außerdem bemerkenswert, dass die Planungskosten in Höhe von 2,39 Millionen Euro ausschließlich durch Eigenfinanzierung der Kirche über Opfergelder übernommen würden. Der Bürgermeister von Sonnenbühl, Uwe Morgenstern, gratulierte im Namen der anwesenden Gemeinderatsmitglieder zu dem Kirchenneubau. Mit dem Projekt habe die christliche Gemeinde „Mut bewiesen“ und ergänzte: „Damit haben Sie ein Zeichen gesetzt, dass Kirche auch ins 21. Jahrhundert gehört.“



Die kleinsten Gemeindemitglieder arbeiten kräftig beim Spatenstich mit, 2010

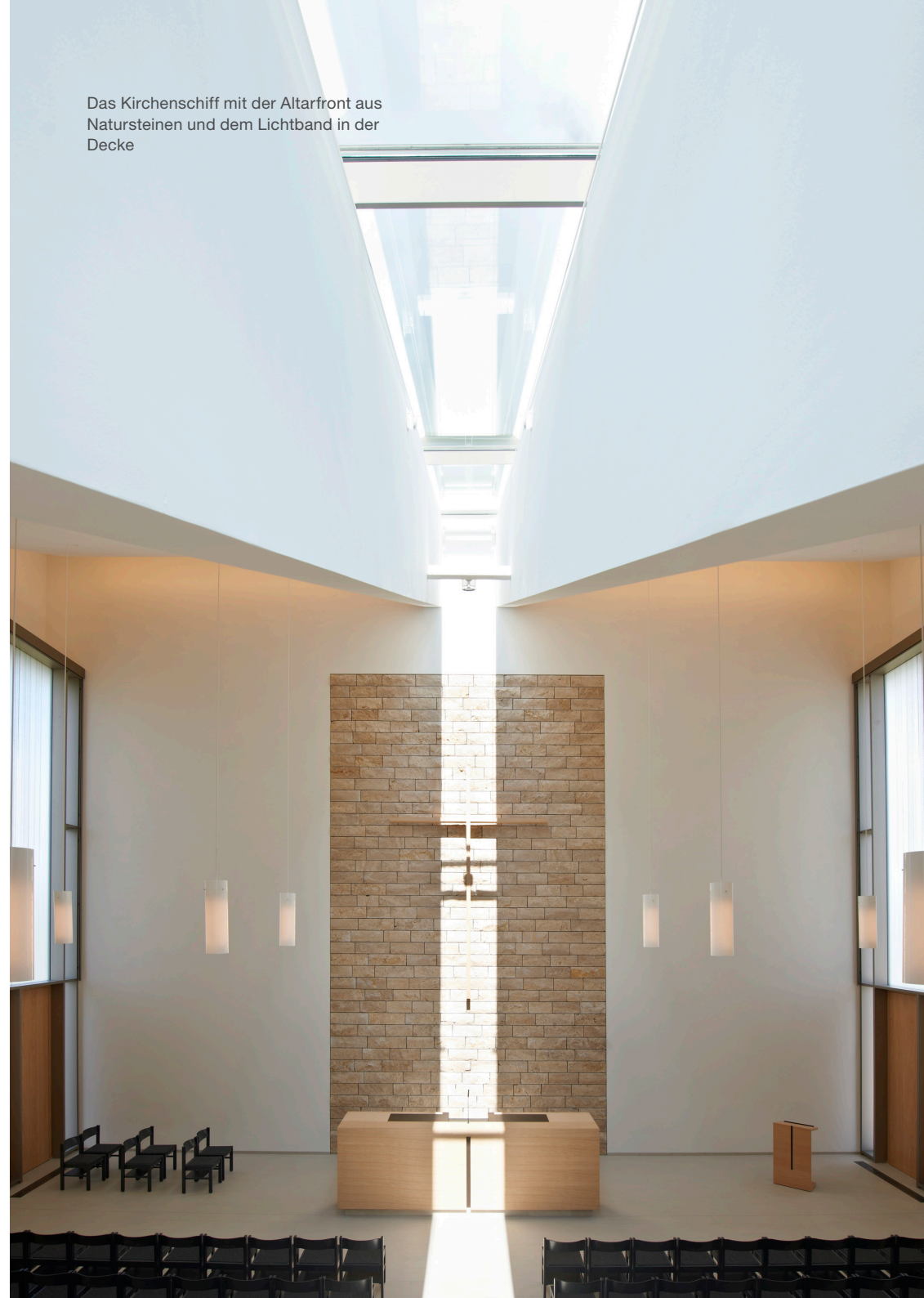


Richtfest: Im Vordergrund Apostel Volker Kühnle (links, abgewandt) und Bürgermeister Uwe Morgenstern, 2011

Das Richtfest konnte am 27. Mai 2011 begangen werden. Allerdings hatte der lange und harte Winter die Bauarbeiten verzögert. Nach einem musikalischen Beitrag begrüßte Gemeindevorsteher Marco Allmendinger die Festversammlung. Anschließend sprachen Bürgermeister Uwe Morgenstern, Apostel Volker Kühnle sowie der Architekt Thomas Bamberg. Nach dem Richtspruch sang die Festgemeinde feierlich das Lied „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen“. Vor dem Richtschmaus richtete Apostel Volker Kühnle noch abschließende Worte an die Festgemeinde und sprach ein Gebet.

Die Redner gingen in ihren Ansprachen auf das ikonografische Konzept der Kirche ein. Die Altarfront besteht bis zum hohen Kirchendach aus einem breiten Band von Natursteinen des Weißen Jura. Es handelt sich um jenes Gestein, das den Untergrund dieses Ortes bildet. Das Dach der Kirche hingegen wird von einem zentralen Lichtband unterbrochen. Architekt Bamberg formulierte es so: „Ohne Licht kein Raum“. Es geht um das Licht göttlichen Wirkens, das in den Alltag mit seinen vielfältigen Aufgaben hineinwirkt. Diese faszinierende bauliche Metapher des sakralen Raumes, der Begegnung des Irdischen (heimische Natursteine) mit dem

Das Kirchenschiff mit der Altarfront aus Natursteinen und dem Lichtband in der Decke





Das Kirchengebäude bei Tag

Höheren und Göttlichen (dem Licht), spiegelt das christliche Leben mit der dahinterstehenden Zukunftshoffnung. Die Zweigestaltigkeit der architektonischen Konzeption äußert sich auch im Kirchengebäude selbst: Auf der einen Seite das offene, lichtdurchflutete Foyer mit Begegnungs- und Unterrichtsräumen sowie der Sakristei, während der eigentliche Kirchenraum eher introvertierten Charakter hat und zur spirituellen Begegnung mit Gott aufruft.



Das Kirchengebäude nachts



Das lichtdurchflutete Foyer der Kirche: Gemeindezentrum, Treffpunkt, Garderobe



Der Kinderchor trägt vor dem Gottesdienst ein Lied vor

Der Tag der Einweihung der neuen Kirche begann am Sonntag, den 18. September 2011 mit dem von Bezirksapostel Michael Ehrich durchgeführten feierlichen Festgottesdienst. Dem Gottesdienst lag das Bibelwort aus 1. Mose 28, 17 zugrunde: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.“ Er sprach den Wunsch aus, dass die Begegnung mit Gott in diesem Haus die Möglichkeit biete, dass die Besucher ebenso am Tempel Gottes der eigenen Seele bauen, indem er auf 1. Korinther 3, 17 verwies: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt.“

Am Abend dieses Tages fand der offizielle Festakt zur Einweihung in feierlichem Rahmen statt. Das Kirchengebäude mit 210 Sitzplät-



Bezirksapostel Michael Ehrich am Altar

zen war, wie am Morgen schon, vollbesetzt. Nach der Begrüßung hieß Gemeindevorsteher Marco Allmendinger insbesondere die Ehrengäste willkommen, darunter Bürgermeister Uwe Morgenstern, Pfarrer Thomas Kurz, Pfarrer Hansjörg Eberhardt aus Sonnenbühl-Genkingen, Gemeinschaftspastor Christoph Bacher von der Apis³⁵ - Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e. V.,



Der Chor der Gemeinde Sonnenbühl

Karl Ruoff vom Christlichen Zentrum Sonnenbühl, die Vertreter der Katholischen Kirche sowie Apostel Volker Kühnle und Bischof Eberhard Koch. Anschließend sprach Apostel Volker Kühnle ein Gebet und äußerte wiederum den Wunsch, dass diese Kirche eine offene Tür für alle Besucher sei. Bürgermeister Uwe Morgenstern leitete sein Grußwort mit einem Zitat von Giuseppe Tomasi di Lampedusa (1896-1957) ein: „Wenn wir wollen, dass alles so bleibt, wie es ist, dann müssen wir alles ändern“ Er lobte die Entscheidung für den Kirchenneubau als mutigen und richtigen Schritt. Pfarrer Thomas Kurz überbrachte in

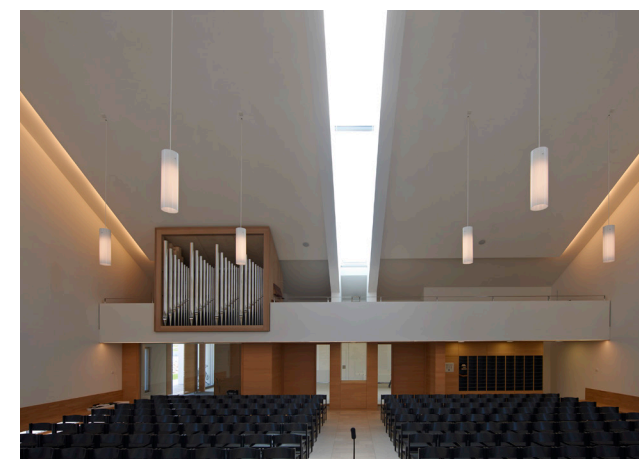
seinem Grußwort die Grüße der evangelischen Kirchengemeinde und betonte, dass neben dem sichtbaren Äußeren das nicht sichtbare Innere, was den Menschen bewegt, das Wichtigere sei, denn: „In der Kirche, im Gotteshaus, da wohnt Gott.“ Anschließend sprachen die Projektleiterin Katrin Klenk, die ihre Begeisterung für das neue Kirchengebäude ausdrückte, und der Architekt Thomas Bamberg, der für diesen „wunderbaren Auftrag“ dankte und noch einmal das architektonische Konzept der Kirche vorstellte. Eine besondere Note wurde durch die Vorstellung der Orgel durch den Orgelbaumeister



Vor dem Gottesdienst

Tilman Trefz und dessen Vater, Kirchenmusikdirektor Hermann Trefz, gesetzt. Es handelt sich um ein besonderes Schmuckstück mit 700 Orgelpfeifen. Die ausgewählten und präsentierten Orgelstücke u. a. von Johann Sebastian Bach (1685-1750), Joseph Haydn (1732-1809) und Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) zeigten die außerordentliche Bandbreite und Klangfülle der „Königin der Instrumente“, die neben überaus zarten, sensiblen Tönen auch mit dem vollen Werk die Besucher nachhaltig beeindruckte. Der Festakt endete mit Schlussworten und einem Gebet von Apostel Volker Kühnle, der sich nochmals darüber erfreute zeigte, wie eng die neuapostolische Gemeinde mit der politischen Gemeinde und den Mitchristen verbunden ist. Im Anschluss lud der Gemeindevorsteher zu einem Empfang sowie zur Besichtigung der neuen Kirche ein.

„Wir werden die Türen aufmachen“ – diese anlässlich des Spatenstichs gemachte Aussage sollte sich bewahrheiten. Ein kurzer Blick in die Homepage der neuapostolischen Gemeinde Sonnenbühl (<https://www.nak-reutlingen.de/sonnenbuehl>) zeigt das breite Spektrum an Aktivitäten. Neben Festgottesdiensten sowie ökumenischen



Das Kirchenschiff mit der neuen Orgel



Die vollbesetzte Kirche beim Festakt am 20. September 2011 mit (von links) Apostel Volker Kühnle mit Ehefrau, Bürgermeister Uwe Morgenstern mit Ehefrau, Orgelbaumeister Tilmann Trefz, Pfarrer Thomas Kurz, Katrin Klenk

Gottesdiensten in Sonnenbühl fanden viele weitere Aktivitäten statt: Schon am 3. Oktober 2011 ein öffentliches Gospelkonzert, Orgelkonzerte, Weihnachtsfeiern, ein Benefizkonzert der Jugend für „Mully Children's Family“, Feste für Senioren, Jugendtreffen, Hochzeiten, Konfirmationen, Kindergottesdienste, Jugendtreffen und -freizeiten, Sommerfeste, ein Dozentenkonzert zur Orgelwoche Süddeutschland, aber auch Trauerfeiern und vieles mehr. Tatsächlich wurden die Türen, wie angekündigt, weit geöffnet. Das zeigt sich etwa an den Ferienprogrammen für Kinder, die nicht nur von Kindern neuapostolischer Familien besucht wurden.

Bedauerlich war, dass die Corona-Pandemie ab 2020 viele Aktivitäten einschränkte und die Gottesdienste nur mit Gesichtsmasken besucht werden konnten. Für manche älteren Gottesdienstbesucher bestand die Sorge wegen einer Ansteckung, weshalb sie die Gottesdienste per Livestream verfolgten. Gleichwohl blickt die Gemeinde dankbar auf die vergangenen Jahre zurück und freut sich über diese besondere Stätte.



Basteln im Ferienprogramm, 2013

Spiele im Freien im Ferienprogramm, 2013



Der Weg der Neuapostolischen Kirche in die Ökumene: Die Innenperspektive

Volker Kühnle

„Der ökumenische Weg gleicht Abrams Reise, als Gott ihm gebot, sein Land zu verlassen, um in die Richtung zu gehen, die Gott uns zeigt [...]. Dies aber ohne viel zu wissen, außer dass Gott uns auffordert, heute gewisse Dinge zu tun und uns morgen auffordern kann, gewisse andere Dinge zu tun.“

Diese Worte von Willem Adolf Visser't Hooft, dem ersten Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK), aus dem Jahr 1948 beschreibt sehr gut die Erfahrungen, die auch die Neuapostolische Kirche gemacht hat. Ja, wir haben uns auf den Weg gemacht – und haben dabei viel erlebt.

Aus einer Zeit kommend, in der die neuapostolische Glaubenslehre von vielen als sehr exklusiv und extrem ausgrenzend empfunden wurde, begegnete uns zunächst argwöhnische Zurückhaltung seitens unserer Gesprächspartner, oft verbunden mit der Verunsicherung zeigenden Frage: Warum sucht diese „Sekte“ nach Jahrzehnten der Zurückgezogenheit – wir selbst sprechen von einer „selbstgewählten Isolation“ – nun (ab den frühen 1990er Jahren) plötzlich den Kontakt zu anderen Konfessionen?

Es folgte eine Phase der vorsichtigen Annäherung. Dabei ging es insbesondere darum, gegenseitig bestehende Vorurteile und belastende Erfahrungen aus der Vergangenheit offen anzusprechen und im Geist der Hermeneutik des Vertrauens zu klären. Dass dabei auch schmerzliche Vorgänge der

Vergangenheit Bitternis aufschimmern ließen, sei nicht verschwiegen. Mut machte jedoch der auf beiden Seiten spürbare Wille, nicht nur zurückzuschauen, sondern eingetretene Entwicklungen positiv wahrzunehmen und damit verbundene Chancen für die Zukunft zu entdecken.

Ganz maßgeblich für den Prozess der Annäherung ist der im Jahr 2012 veröffentlichte Katechismus der Neuapostolischen Kirche, der systematisch und theologisch fundiert die neuapostolische Glaubenslehre umfassend beschreibt.

Im Geleitwort zum Katechismus betont der damalige Stammapostel Wilhelm Leber: „[...] Der Katechismus ist geschrieben aus dem Glauben und für Glaubende. Es sei betont, dass bei allen Auffassungsunterschieden die Neuapostolische Kirche anderen Kirchen mit ihren Lehraussagen große Wertschätzung entgegenbringt.“

Der Katechismus erwies sich als sehr nützlich, um wechselseitig besser zu verstehen, was uns bisher getrennt hat – und noch viel mehr, was uns verbindet. Nämlich: Das Bekenntnis zur Autorität der Heiligen Schrift für sämtliche kirchlichen Ordnungen und Ämter, die Anerkennung der atkirklichen Glaubensbekenntnisse sowie die Überzeugung, dass der Geist Gottes auch außerhalb der Neuapostolischen Kirche gewirkt hat und weiterhin wirkt.

Ökumene: Mehr als gute Nachbarschaft

Simon Wandel

Die Präses der Evangelischen Kirche in Westfalen und Vorsitzende des Rats der Evangelischen Kirchen in Deutschland, Dr. h.c. Annegret Kurschus stellte anlässlich einer gemeinsamen Tagung im Jahr 2020 fest: „Damit haben Sie uns Türen geöffnet und die Hand gereicht, die wir anfangs eher zögerlich und zurückhaltend, bald aber umso beherzter ergriffen haben.“

Die Neuapostolische Kirche ist seit März 2017 Mitglied mit beratender Stimme in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Baden-Württemberg und seit April 2019 in der ACK in Deutschland sowie inzwischen in 13 von 14 regionalen ACK. Ferner arbeiten gegenwärtig über 350 neuapostolische Kirchengemeinden aktiv in 149 lokalen ACK mit, überwiegend im Gaststatus.

Mit großer Freude wirkt die Neuapostolische Kirche auch hier in Sonnenbühl eng mit den weiteren in den Teilorten vertretenen Kirchen zusammen, im Bemühen, die einzigartige Botschaft Jesu Christi weiterzutragen und – besonders auch in schwierigen Zeiten – allen Bürgerinnen und Bürgern des Ortes durch das Evangelium Halt und Zuversicht zu geben.

Es ist mir eine besondere Ehre und ein besonderes Vergnügen, als evangelischer Pfarrer in Undingen unseren neuapostolischen Geschwistern einige Zeilen zum 100-jährigen Jubiläum der Neuapostolischen Kirche in Sonnenbühl zu widmen. Obgleich zu Beginn bemerkt werden sollte, dass es mir etwas schwerfällt, ein ganzes Jahrhundert zu überblicken. Leichter schweift der Blick von der Gegenwart in die Zukunft, doch dazu später mehr. Wenn man also selbst zu klein ist, um einen ausreichend weiten Blick erhaschen zu können, steigt man auf die Schultern derer, die größer sind, die weiter blicken können und lässt sich von ihnen die Perspektive eröffnen. So danke ich allen, die mich im Vorfeld auf die Schultern genommen und mir geholfen haben, auch einen langen Blick auf die zurückliegende Geschichte zu werfen.

Überhaupt: die Perspektive! Wer aus dem evangelischen oder aus dem neuapostolischen Kirchengebäude in Undingen hinausblickt, der wird aufgrund der örtlichen Gegebenheiten Schwierigkeiten haben, die andere Gemeinde überhaupt zu sehen, überhaupt wahrzunehmen. Und solange man ganz bei sich selbst bleibt, mag sich gar der Eindruck aufdrängen, als ob die eigene Gemeinde die Einzige ist, die sich der Sache Jesu verschrieben hat, die auf dem Weg der Nachfolge ist. Wenn man aber aufbricht und offen für Begegnungen ist, dann darf man sehr schnell feststellen, dass es in Undingen, ja in ganz Sonnenbühl noch viele Glaubensgeschwister gibt, die auch mit dem Jesus von Nazareth unterwegs sind. Es darf zweifelsohne als Segen bezeichnet werden, dass es in den vergangenen Jahrzehnten stets Menschen aus beiden Gemein-

*Ich denke, dass wir auf einem Weg sind,
auf dem wir immer mehr Gemeinsamkeiten
entdecken können*

den, der evangelischen Kirchengemeinde und der neuapostolischen Kirche gegeben hat, die sich aufgemacht haben, um einander zu begegnen. Respekt und gegenseitige Achtung waren dabei ebenso wichtig, wie Offenheit und Neugier, um die konfessionellen Prägungen der Geschwister besser kennenzulernen. Besuche in Gottesdiensten und Bibelkreisen waren ebenso möglich wie Besuche am Krankenbett. Die evangelischen Kirchenglocken begleiteten auf Wunsch der Angehörigen die Beerdigung neuapostolischer Gemeindeglieder und die musikalischen Veranstaltungen der neuapostolischen Kirche waren stets auch ein Genuss für evangelische Ohren. Es scheint überhaupt so zu sein, dass die Freude an der Musik unsere beiden Gemeinden verbindet und die Fülle an musikalischem Talent in der neuapostolischen Gemeinde ist jedes Mal ein Anlass zum Staunen.

In der jüngeren Vergangenheit wurden die Begegnungen häufiger, selbstverständlicher und auf einmal ergaben sich die Gelegenheiten, in denen wir uns auf dem Weg der Nachfolge Jesu nicht nur trafen, sondern diesen Weg auch abschnittsweise zusammen gingen. So sind etwa die ökumenischen Gottesdienste aus der Sonnenbühler Hockete nicht mehr wegzudenken und auch die Beteiligung von Marco Allmendinger bei der jüngsten Visitation der evangelischen Kirchengemeinde durch den Reutlinger Dekan war ein starkes Zeichen der Verbundenheit. Während sich also unsere beiden Gemeinden mehr und mehr begegnen und manch wichtige Etappe gemeinsam zurücklegen, gibt es in Undingen Familien, die auf dem Weg der Ökumene schon viel weiter vorangeschritten sind und die Gemeinden dazu einladen,

ebenfalls mutig und zuversichtlich die nächsten Schritte zu wagen. So durften wir in Undingen schon eine ökumenische Trauung und eine ökumenische Taufe gestalten und miterleben. Beide Gottesdienste waren geprägt von der respektvollen Achtung gegenüber den jeweiligen konfessionellen Traditionen und Überzeugungen. Und doch waren es keine Begegnungen auf dem konfessionell-diplomatischen Parkett, sondern fröhliche Feste des Glaubens. Denn es wurde das Gemeinsame, das Verbindende unserer christlichen Hoffnung in den Mittelpunkt gestellt. Das ist es, was auch die ökumenischen Paare und Familien vorleben, denen ihr Glaube und ihre konfessionelle Identität etwas bedeuten: Das Verbindende im Glauben zu suchen und sich nicht allein auf das Trennende in der Konfession zu fixieren. Die Selbstverständlichkeit, mit denen

ökumenische Ehepaare den Glauben miteinander teilen, an ihre Kinder weitergeben und dabei die je eigenen konfessionell geprägten Traditionen nicht vergessen, ist ebenso erfrischend wie mutmachend; gerade im Blick auf das, was zukünftig kommen mag und wird. Freilich kann niemand von uns ein genaues Bild der Zukunft unserer beiden Kirchengemeinden zeichnen. Doch möchte ich es wagen, einige Möglichkeiten zu skizzieren.

Ich denke, dass wir auf einem Weg sind, auf dem wir immer mehr Gemeinsamkeiten entdecken können. Das sind längst nicht nur die Lieder, die in beiden Gesangbüchern auftauchen. Das ist auch die Art und Weise, wie wir Kirche leben und gestalten. Die neuapostolische Gemeinde in Sonnenbühl zeigt, wie gut man über die Ortsteilgrenzen hinweg

Eine öffentliche ökumenische Entdeckungsreise durch die Bibel würde uns allen weite Horizonte eröffnen

zusammenkommen und als eine Sonnenbühler Gemeinde den Glauben an Jesus feiern und erleben kann. Das ist für uns auf evangelischer Seite inspirierend und ermutigend. Demgegenüber hat die Neuapostolische Kirche International jüngst den Beschluss gefasst, nun auch Frauen zur Ordination in alle geistlichen Ämter zuzulassen. Eine Entscheidung, zu der ich die NAK von Herzen beglückwünsche, und die sicherlich ebenso viel Segensreiches wachsen lassen wird, wie dies auch in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg seit über 50 Jahren der Fall ist.

Die Entdeckung von Gemeinsamkeiten, oder zumindest Ähnlichkeiten, im kirchlichen Leben dürfte dazu beitragen, dass wir unsere ökumenischen Verbindungen immer unbefangener, immer selbstverständlicher vertiefen können. Und sie dürften dazu beitragen, dass wir bei allem, was uns trennt, leichter Brücken zueinander finden können. Brücken, die es uns ermöglichen weitere Etappen auf dem Weg der Nachfolge miteinander zu gehen.

Ich würde es als reizvoll empfinden, in ökumenischer Verbundenheit auszuprobieren, welche Brücken sich als tragfähig erweisen. Wäre es nicht einige Anstrengung wert, unsere Angebote für die Jugend immer wieder zu bündeln? In der schemenhaften Skizze meiner Hoffnungen für eine ökumenische Zukunft lässt sich erkennen, wie einer der Sonnenbühler Jugendgottesdienste, die aktuell durch die evangelischen Kirchen kreisen, in der neuapostolischen Kirche stattfindet. Es lässt sich erahnen, dass neuapostolische Jugendliche wie selbstverständlich im Jungentreff im Undinger Gemeindehaus aus- und eingehen. Doch nicht allein für die Jugend ließen sich Brücken bauen.

Auch in der Musik könnten wir zusammenfinden, beispielsweise in einem Projektchor, der auf ein gemeinsames Konzert hinarbeitet. Und selbstverständlich könnten wir uns über unsere Zugänge zur Heiligen Schrift, unser Verständnis der biblischen Texte austauschen. Eine öffentliche ökumenische Entdeckungsreise durch die Bibel würde uns allen weite Horizonte eröffnen. Bei all dem soll es nicht darum gehen, einen überkonfessionellen Einheitsbrei zu kochen. Schließlich ist die Konfession mehr als nur Tradition, sie ist ein Stück Heimat im Glauben.

Doch ich denke, dass uns genügend Wege offenstehen, um mehr miteinander zu erleben als gute Nachbarschaft.

Die Zukunft wird zeigen, welche Wege wir in ökumenischer Verbundenheit beschreiten werden. Und vielleicht werden es ganz andere Wege, ganz andere Brücken sein, auf denen wir uns begegnen, als die, die ich skizziert habe. Doch unabhängig davon, wie sich die Zukunft konkret ausgestalten wird, möchte ich zum Abschluss nochmals den Gedanken der Perspektive aufgreifen, den ich eingangs erwähnt habe.

Es geht in der Perspektive der Ökumene nicht allein darum zu erkennen, dass es neben meiner Konfession auch noch andere Christinnen und Christen gibt, die auf dem Weg der Nachfolge Jesu unterwegs sind. Es geht auch darum zu erkennen, dass es eine Außenperspektive auf uns Christinnen und Christen gibt. In dieser Wahrnehmung spielen konfessionelle Identitäten und Besonderheiten, wenn überhaupt, eine untergeordnete Rolle. In dieser Wahrnehmung liegt die Aufmerksamkeit vielmehr darauf, wie wir als Christinnen und Christen unseren Glauben leben. Wenn es uns gelingt, immer wieder zusammenzukommen und ebenso fröhlich wie einladend unseren Glauben an Jesus zu feiern und zu leben, dann können

wir in diesem Miteinander zu Botschaftern Jesu werden, die auch von außen gesehen und gehört werden; in Sonnenbühl und darüber hinaus.

Im Namen der Evangelischen Kirchengemeinde Undingen möchte ich der Neuapostolischen Kirche in Sonnenbühl von Herzen zu ihrem 100-jährigen Jubiläum gratulieren und ihr alles erdenklich Gute und vor allem Gottes reichen Segen wünschen. Wir freuen uns mit Ihnen über Ihr Jubiläum und sind gespannt, wohin die Reise in den kommenden 100 Jahren gehen wird.

Ihr Pfarrer Dr. Simon Wandel

Die Gemeindeleiter – eine Übersicht

Karl-Peter Krauss

Die Gemeindeleitung in der Neuapostolischen Kirche obliegt dem Vorsteher, der wiederum innerhalb eines Kirchenbezirks einem Bezirksleiter zugeordnet ist. Geleitet wird die Kirche vom höchsten Amt, dem Stammapostel. Organisatorisch und räumlich ist die Neuapostolische Kirche in Gebietskirchen gegliedert, die von einem Bezirksapostel geleitet werden, der wiederum von Aposteln und Bischöfen unterstützt wird. Der Name der Kirche spiegelt zugleich die zentrale seelsorgerische Rolle des Apostolats.

Die folgende bildliche Auflistung beschränkt sich auf die Gemeindeleiter in den Kirchen der heutigen Gemeinde Sonnenbühl, während die Jahreszahlen die Dauer ihres Wirkens als Vorsteher darstellen. Die vielfältigen Aktivi-

täten in der Gemeinde werden gemäß dem Selbstverständnis einer Laienkirche alle ehrenamtlich durchgeführt. Das betrifft auch die Gemeindeleiter, denn nur die Apostel und Bischöfe wirken hauptamtlich in der Kirche. Neben den Gemeindeleitern gibt es weitere Amtsträger sowie Gemeindegewerkschaften und -helfer, die diesen unterstützen.

Gemeinde Sonnenbühl



Marco Allmendinger
Seit 2011

Gemeinde Udingen



Ernst Kurtz
1922-1930



Christian Allmendinger
1930-1952



Hugo Morath
1952-1953



Karl Möck
1953-1978



Hermann Allmendinger jun.
1978-1990



Walter Kübler
1990-1994



Manfred Geisel
1994-1996



Andreas Dürr
1997-2011

Gemeinde Genkingen



Hermann Allmendinger sen.
1954-1979



Dieter Wilhelm Stooß
1979-2004



Marco Allmendinger
2004-2011

Gemeinde Willmandingen



Hermann Allmendinger sen.
1956-1971



Karl Bauder
1971-1974



Walter Kübler
1974-1982

Gemeinde Erpfingen



Karl Möck
1970-1971



Willi Möck
1971-1991



Wolfgang Batzlen
1991-2011



Rolf Möck
1982-2003



Andreas Dürr
2003-2008

Die geistliche Leitung im Apostelbereich Stuttgart und im Bezirk Reutlingen 2022



Jürgen Loy
Apostel des Apostelbereichs
Stuttgart



Matthias Grauer
Bischof des Apostelbereichs
Stuttgart



Christian Probst
Leiter des Bezirks Reutlingen



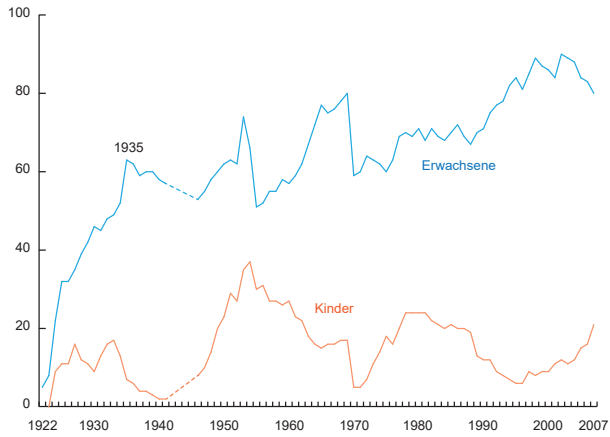
Jan Kittelberger
stellvertretender Leiter
des Bezirks Reutlingen



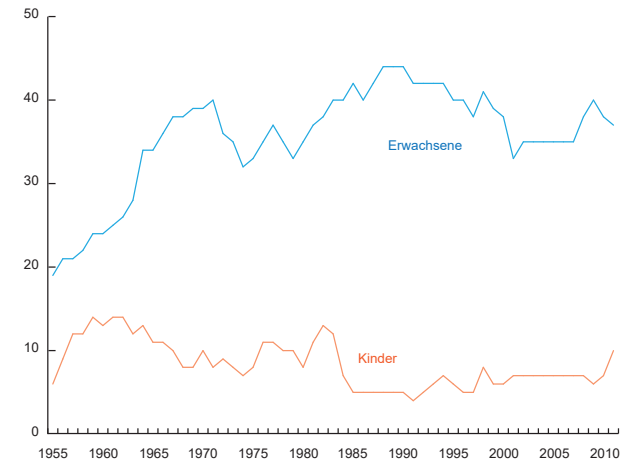
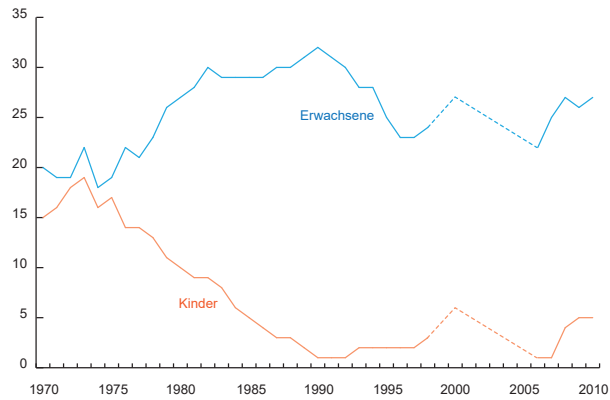
Claus-Peter Wagner
stellvertretender Leiter
des Bezirks Reutlingen

Statistische Angaben

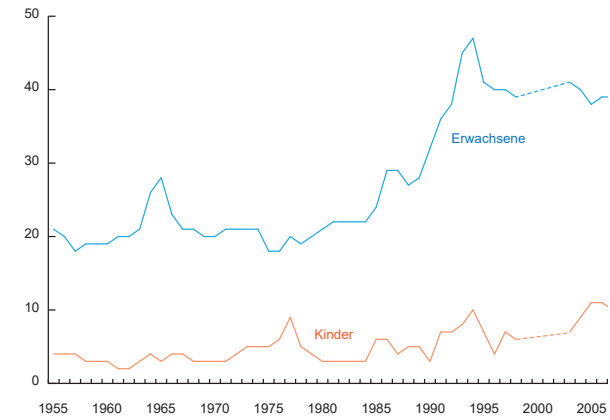
Die Entwicklung der Anzahl der Mitglieder der Gemeinde Undingen bis zur Zusammenführung mit der Gemeinde Willmandingen



Die Entwicklung der Anzahl der Mitglieder der Gemeinde Erpfingen bis zur Zusammenführung mit der Gemeinde Undingen. Der Rückgang nach 1990 ist auf Umzüge zurückzuführen



Die Entwicklung der Anzahl der Mitglieder der Gemeinde Genkingen bis zur Zusammenführung in der Gemeinde Sonnenbühl



Die Entwicklung der Anzahl der Mitglieder der Gemeinde Willmandingen bis zur Zusammenführung mit der Gemeinde Undingen

Autoren

Marco Allmendinger

Gemeindevorsteher der neuapostolischen Gemeinde Sonnenbühl

Michael Ehrich

Bezirksapostel der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland

Dr. Manfred Henke

Arbeitsgruppe Geschichte der Neuapostolischen Kirche

Dr. Karl-Peter Krauss

Arbeitsgruppe Geschichte der Neuapostolischen Kirche

Volker Kühnle

Apostel und langjähriger Vorsitzender der Arbeitsgruppe Kontakte zu Konfessionen und Religionen

Uwe Morgenstern

Bürgermeister der Gemeinde Sonnenbühl

Dr. Simon Wandel

Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Udingen

Dank

Ein herzliches Dankeschön geht an alle Personen, die für die Erstellung der Jubiläumsschrift mit Berichten, Fotos und Hinweisen einen wertvollen Beitrag geleistet haben. Ein besonderer Dank geht an Jacqueline Winkler für das professionell erstellte Layout, ebenso an Margret und Stefan Bez für das Korrekturlesen.

Anmerkungen

- 1 Die Broschüre *Unterwegs zur Neuapostolischen Kirche* kann auf nak.org unter „Geschichte“ abgerufen werden.
- 2 Das Kapitel stützt sich sinngemäß oder wörtlich auf Ausführungen des Autors in dem Buch: Krauss, Karl-Peter: Die Mitgliederentwicklung der Neuapostolischen Kirche in der NS-Zeit. Decodierung einer Meistererzählung? Frankfurt am Main 2017.
- 3 Archiv der Neuapostolischen Kirche International (ANAKI), AL0138, Adressbücher der Apostolischen Gemeinden, 1905-1950, Adressbuch des Apostelbezirks Heilbronn 1933.
- 4 ANAKI, AL0133, Mitglieder-Statistik, 1919-1974.
- 5 Unter Altwürttemberg wird das Territorium verstanden, das schon vor dem Reichsdeputationshauptschluss 1803 zum Herzogtum Württemberg gehört hatte. Die „neuwürttembergischen“ Gebiete entsprechen den territorialen Zugewinnen danach. Es handelte sich fast durchweg um katholische Gebiete.
- 6 Aus der Fülle der Literatur sei hier nur zitiert: Kannenberg, Michael: Verschleierte Uhrtafeln. Endzeiterwartungen im württembergischen Pietismus zwischen 1818 und 1848. Göttingen 2007.
- 7 Zwink, Eberhard; Trautwein, Joachim: Geistliche Gedichte und Gesänge für die nach Osten eilenden Zioniden. 1817. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 94 (1994), S. 47-90.
- 8 Krauss, Karl-Peter: Wirtschaftliche Rahmenbedingungen der Auswanderung aus Württemberg nach Russland 1817. In: Flucht vor der Reformation. Täufer, Schwenckfelder und Pietisten zwischen dem deutschen Südwesten und dem östlichen Europa. Hg. v. Christine Absmeier und Annemarie Röder. Stuttgart 2016, S. 42-53.
- 9 Haller, J[osef]: Die evangelische Kirche Württembergs in ihrer Entwicklung während des letzten halben Jahrhunderts auf Grund der kirchlichen Statistik. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 43 (1939), S. 28-66.

- 10 Die Personendaten dieser Jubiläumsschrift wurden Kirchenbüchern neuapostolischer Gemeinden entnommen: Archiv der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland (ANAKS), Stuttgart.
- 11 In der Heiligen Versiegelung empfängt der Gläubige die Gabe des Heiligen Geistes, siehe: Katechismus der Neuapostolischen Kirche. Zürich 2012, S. 347f.
- 12 Chronik der Gemeinde Sonnenbühl-Undingen 1921-1983. o. O. o. J., ohne Seitenangabe.
- 13 Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Undingen, Familienregister Band 3, 1878-1928, fol. 14.
- 14 Austrittserklärung aus der Evangelischen Landeskirche von Katharina Wendler, geborene Walz, 1922. Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Dekanatamt Reutlingen, Nr. 1214. In ihrem an Stadtpfarrer Finckh gerichteten Schreiben steht u. a.: „Ich sehe mich veranlaßt, mit meiner Tochter Maria aus der Landeskirche auszutreten und bitte Sie, mir eine Bescheinigung über unseren Austritt zu senden. In der Landeskirche habe ich nicht das gefunden, was ich schon lange Jahre gesucht habe und habe mich deshalb der Neuapostolischen Gemeinde angeschlossen. Hier habe ich wahrhaftes Christentum gefunden und bin sehr glücklich darüber.“
- 15 Chronik der Gemeinde Sonnenbühl-Undingen 1921-1983. o. O. o. J., ohne Seitenangabe.
- 16 Archiv der neuapostolischen Gemeinde Engstingen, Bericht von Georg Arnold, verfasst im Februar 1949.
- 17 Staatsarchiv Sigmaringen (StAS), Wü 65/20 T 3 Nr. 2536, Kohlstetten 1924-1927, Münsingen, 24.11.1924.
- 18 Krauss, Karl-Peter: Inszenierte Loyalitäten? Die Neuapostolische Kirche in der NS-Zeit. Berlin 2020, S. 229-360.
- 19 ANAKI, Mitglieder-Statistik, 1919-1974.
- 20 Allerdings fällt auf, dass es ein Jahr später wiederum fast 3.000 Mitglieder weniger waren – vermutlich war dies einer mangelhaften statistischen Erhebung nach dem Kriegsende geschuldet.
- 21 Krauss, Die Mitgliederentwicklung der Neuapostolischen Kirche, S. 53
- 22 Staats-Anzeiger für Württemberg, Nr. 138, 17.06.1933. Das Werbeverbot wurde in Württemberg flächendeckend überwacht. Zunächst wurden die Oberämter angewiesen, feststellen zu lassen, ob die „beiden Sekten [Zeugen Jehovas, Neuapostolische Kirche] vertreten sind“, siehe etwa: StAS, Oberamt Balingen, Wü 65/4 T 4 1436, Anweisung des Oberamts Balingen an das Polizeiamt Ebingen und an die Bürgermeisterämter des Bezirks, 21.06.1933. In einem zweiten Schritt wurden alle Gemeindeführer („Vorsteher“) vorgeladen. Sie mussten eine „Eröffnungsbescheinigung“ unterzeichnen, dass sie das Werbeverbot zur Kenntnis genommen hatten. Bei Zuwiderhandlungen wurde mit einem Strafverfahren und einem Verbot der Gemeinde gedroht, siehe etwa: Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL), Oberamt Künzelsau, F 177 II Bü 311, Künzelsau, Eröffnungsbescheinigung gemäß Verordnung des Innenministeriums Württemberg vom 14.06.1933, 27.06.1933.
- 23 Staats-Anzeiger für Württemberg vom 17. Juni 1933, Verordnung vom 14.06.1933.
- 24 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 151/02 Bü 852, Gemeinschafts- und Sektenwesen, enthält u. a.: Übersicht über Freikirchen und Sekten; Auflösung und Verbote, 1934–1938. S. 4–6.
- 25 StAL, Oberamt Maulbronn, F 183 II Bü 435, Sekten 1925–1938, o. fol., 1935.
- 26 Pregizer Gemeinschaft.
- 27 StAS, Landkreis Münsingen, Wü 65/20 T3, Nr. 3818, o. fol., 19.04.1938.
- 28 Kesselschlacht westlich von Tscherkassy, 24. Januar bis 17. Februar 1944, am mittleren Dnjepr (ukrainisch Dnipro). Große Teile der 8. Armee wurden von sowjetischen Truppen eingekesselt und erlitten beim Ausbruch große Verluste.

- 29 Überliefert wurde eine Abschrift.
- 30 ANAKI, Mitglieder-Statistik,
1919-1974.
- 31 [https://www.nak-west.de/
db/6564654/Meldungen/NAKI-ver-
oeffentlicht-Stellungnahme-zur-Bot-
schaft](https://www.nak-west.de/db/6564654/Meldungen/NAKI-veroeffentlicht-Stellungnahme-zur-Botschaft) (26.08.2022)
- 32 Ebenda.
- 33 Koch, Wilfried: Baustilkunde. Das
Standardwerk zur europäischen
Baukunst von der Antike bis zur
Gegenwart. 22. Auflage. Gütersloh
2000, S. 284, zit. n. Rütten, Bettina:
Raum zum Glauben. Eine eigene
Kirche. Kirchenbau der 1970er Jahre
in der Diaspora. Masterarbeit
FernUniversität Hagen, S.1.
- 34 Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche
Gesellschaftsgeschichte. Band 5.
1949-1990. München 2008, S. 369,
zit. n. Rütten, Raum zum Glauben, S.
17.
- 35 Ursprünglich Alt Pietistischer
Gemeinschaftsverband.

Herausgeber:
Neuapostolische Kirche
Süddeutschland, K.d.ö.R.
Kirchengemeinde Sonnenbühl
72820 Sonnenbühl

Layout: Jacqueline Winkler
Druck: WIRmachenDRUCK GmbH
Erscheinungsdatum: Dezember 2022